



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Schutzgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rpf. Schutzgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In allen deutschen Buchhandlungen, Zeitungsvertriebsstellen und Postämtern erhältlich. Einzelheft 5 Rpf. (einschließlich 20 Rpf. Schutzgebühr). — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte, untere Hälfte des 3. Blattes, angegeben. Bei Anzeigen, die über die Anzeigenspalten hinausgehen, sind die Anzeigenspalten zu bezahlen. Die Anzeigenspalten sind in der 1. Spalte, untere Hälfte des 3. Blattes, angegeben. — Druck: G. Stein'scher Buchdruck, Joh. Fr. Böhmer, Neuenbürg.

Nr. 160

Neuenbürg, Freitag den 11. Juli 1941

99. Jahrgang

## Die Doppelschlacht von Bialystok und Minsk,

die größte Material- und Umiassungsschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen — Ueber 323 000 Gefangene — 3332 Panzerkampfwagen, 1809 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen erbeutet oder vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mit der Doppelschlacht von Bialystok und Minsk ist nunmehr die größte Material- und Umiassungsschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen. 323 000 Gefangene, darunter mehrere Kommandierende Generale und Divisionskommandeure fielen in unsere Hand. 3332 Panzerkampfwagen, 1809 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen wurden erbeutet oder vernichtet. Damit hat sich die Gesamtzahl der bisher an der Ostfront eingebrachten Gefangenen auf über 400 000 erhöht. Die Zahl der erbeuteten oder vernichteten Materials ist auf 745 Panzerkampfwagen und 4423 Geschütze angewachsen. Die Sowjetluftwaffe verlor bisher insgesamt 6233 Flugzeuge.

### Richtig, Herr Raissa!

Der russische Botschafter in London, Raissa, erklärte auf einem Essen, das zu Ehren des neuen chinesischen Botschafters Wellington Koo in London stattfand, er sei dessen sicher, daß die große Schlacht in Rußland, die zurzeit tobe, den Wendepunkt dieses ganzen Krieges bringe. Von dem Ausgang dieser Schlacht hänge nicht nur die Zukunft Sowjetrußlands, sondern die der ganzen Welt ab.

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, soll in London bekanntgegeben worden sein, daß die Vorbereitungsmaßnahmen zu einer tatkräftigen Hilfeleistung für die Sowjetunion zu einem Ende gebracht worden seien. Es könne berichtet werden, daß bereits ein Teil des britischen Kriegsmaterials nach der Sowjetunion abgegangen sei.

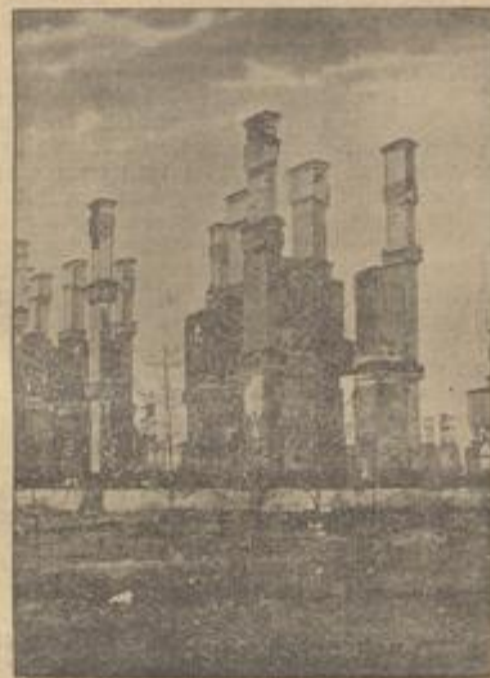
### Endlose Gefangenenströme

Erlebnisse eines spanischen Journalisten.

M.B. Madrid, 10. Juli. In einem feindseligen Bericht schildert der „ABC“-Berichterstatter Miquelarena seine Eindrücke und Erlebnisse in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten der Sowjetunion. Die Weiterfahrt von Lemberg in Richtung des deutschen Vormarsches, so schreibt er, ist nicht einfach. Die endlosen Reihen der motorisierten Deutschen, die unzähligen Panzerwagen, Geschütze, Teile von feindlichen Brücken und Kräne mit sich führen, bewacht sich mit der gleichen Geschwindigkeit vor-

warts wie ein Postauto in Berlin auf der Straße unter den Linden. In Dubno, Lutz und in anderen Orten, die wir auf unserer Fahrt berühren, ist die Zahl der von den Bolschewisten ermordeten Menschen sehr groß. An den Türen der Kirchen sieht man zahllose Leichentücher, in denen die Ermordung von Vätern und Söhnen, von Studenten und Arbeitern bekanntgegeben wird und die Angehörigen um ein Gebet für das Seelenheil der Dahingegangenen bitten. Die Fahrt nach Bialystok mußten wir aufgeben, weil uns eine endlose Schlange von Gefangenen entgegenkam. Die Straße wurde für uns gesperrt, da diese ungeheuren Menschenmassen uns zu Fuß und auf Lastwagen wie ein undefinierbares Haufen von Lumpen entgegenströmten. „Ich bin kein Kommunist, kein Russe! Ich bin ein Ukrainer“, schrien uns einige Gefangene entgegen. Wir wichen dem Gefangenentrom aus und schlugen die Richtung nach Jaroslaw ein.

In der Nähe von Jaroslaw, so berichtet Miquelarena in einer weiteren Schilderung, befindet sich an einem Bergabhang ein Sammellager von 4000 sowjetischen Gefangenen. In wenigen Tagen haben sie das weiche grüne Gras der Gegend in eine harte, graubraune Steppe verwandelt. Das ganze Lager erscheint tonfarben. Unter freiem Himmel liegt es schon von weitem wie aus einem Löwenkäfig, und wenn man näher kommt, hat man tatsächlich das Gefühl, in einem Stall von wilden Tieren zu sein und hier sein Leben aufs Spiel zu setzen. Alle Rassen und Unterrassen kann man hier finden. Die Offiziere unterscheiden sich kaum von den einfachen Soldaten. Da man ihnen geflohen hatte, daß die Deutschen die Offiziere werfen würden, haben sie sich alle ihre Abzeichen abgerissen und sogar ihre Schuhe ausgezogen, um nicht unter den gewöhnlichen Soldaten aufzufallen. Darüber hinaus spielen sie mit Vorliebe die Bittiden. Als einzigen Ausweis haben die meisten nur die Gefangenen- und Lagernummer. Ein Gefangener aus Usbekistan, der 18 Jahre alt ist, erzählt, vor 10 Tagen seien einige Soldaten in sein Heim gekommen, hätten ihn in einem Schnellzug verladen und an die Front gebracht. Man habe ihm ein Gewehr in die Hand gedrückt, mit dem er nicht habe umgehen können. Dann sei er schließlich, als er noch keine 24 Stunden an der Front gewesit habe, in Gefangenenschaft geraten. Die einzige Frage, die ihn jetzt interessiert, sei, ob die Deutschen in sein Heimatdorf gekommen seien.



Am Wege des Vormarsches. Von deutschen Mörsern vernichtet. (FR-Mantelbild-Beitrag (2A))

waren, ihre versteckten Gewehre hervorholten und das Feuer auf die sie ruhig erwartenden deutschen Soldaten eröffneten. So gibt ein Leutnant eines deutschen Infanterieregiments zu Protokoll, daß sich in der Gegend von Bialystok zahlreiche Sowjetsoldaten mit erhobenen Händen bis auf etwa 30 Meter den deutschen Linien näherten. Als sie in dieser kurzen Schußweite waren, trüffneten sie das Feuer und versuchten so unter Mißbrauch des Kriegsrechts einen billigen Erfolg zu erlangen.

Ein ganz ähnlicher Vorfall ereignete sich in der Nähe von Lwow. Dort hatte eine Gruppe von Bolschewisten durch Schwenken von weißen Tüchern das Zeichen dafür gegeben, daß sie keinen Widerstand mehr leisten wollten. Der Offizier der ihnen gegenüberliegenden deutschen Formationen ließ deshalb das Feuer einstellen und näherte sich ihnen zusammen mit einigen Kameraden. Plötzlich eröffneten die Bolschewisten aus allergrößter Entfernung erneut das Feuer und verletzten mehrere deutsche Soldaten. Im gleichen Abschnitt überfielen ungefähr 100 andere Bolschewisten die sich kurz vorher zur Uebergabe bereit erklärt hatten, die verhandelnden deutschen Soldaten und versuchten, sie mit ihren Bajonetten niederzumachen.

### Moosau fordert Hedenhüttenkrieg

In einem Bericht des Moskauer Vertreters der Columbia Company, Caldwell, wird offen die Erziehung der bolschewistischen Ziellbedürftigkeit zum Hedenhüttenkrieg gegeben. Auf Grund von Informationen maßgebender Moskau-Stellen erklärt der Korrespondent, man müsse im Kreise der Tätigkeit bewaffneter Ziellisten größte Bedeutung bei. Der Anteil, den die Ziellbedürftigkeit an diesem Kriege nehmen solle, entspreche dem von Hilfsstreitkräften. Die Ziellbedürftigkeit soll dabei dazu erzwungen werden, mit den militärischen Streitkräften auf das Engste zusammenzuarbeiten, denn beide hätten dasselbe Ziel: nämlich den Krieg zu gewinnen. — Offener kann von zständiger Stelle der völkerrechtswidrige Einsatz von Ziellisten bei militärischen Operationen nicht zur Schau gestellt werden. Die Folgen einer solchen Taktik fallen auf das Haupt derer, die mit ihr begonnen haben und deshalb für sie verantwortlich sind.

### 25 Briten abgeschossen

Bei Einsturzversuchen an der Kanalküste.

M.B. Berlin, 10. Juli. In den Nachmittagsstunden des heutigen Donnerstags versuchten britische Kampfflugzeuge unter starkem Jagdflug ins baltische französische Gebiet an der Kanalküste einzufallen. Die Jäger erlitten bei diesen Angriffsvorhaben erneut schwere Verluste. Neunzehn Jagdflugzeuge vom Typ Bristol-Spiffire und ein Kampfflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim wurden durch deutsche Jäger abgeschossen. Flakartillerie brachte außerdem zwei Spiffire und zwei Bristol-Blenheim sowie ein viermotoriges Kampfflugzeug des Feindes zum Absterben. Dem Geländeverlust des Gegners von 25 Flugzeugen stehen zwei deutsche gegenüber.

## Unablässig auch gegen England

Im Osten unanfechtbar vorwärts — Salla an der finnischen Front genommen — 21 000 BRZ versenkt — Wieder britischer Ueberfall auf Velsel — Seldentod des Hauptmanns Balkhafar

M.B. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten schreiten unanfechtbar vorwärts. An der finnischen Front wurde am 8. Juli, durch Umiassungsbewegungen finnischer Kräfte unterstützt, das sehr befestigte Salla nach mehrstündigen Kämpfen durch deutsche Verbände genommen. Die dort kämpfende Sowjetdivision wurde zertrümmert.

In Nordafrika wurden östliche Vorstöße feindlicher Panzer aus Tobruk abgewiesen. Deutsche Kampfflugzeuge besetzten am 8. und 9. Juli militärische Ziele des Hafens Tobruk und einen Flugplatz südöstwärts Marsa Matruh erfolgreich mit Bomben. Nördlich von Sollum erhielt ein britischer Zerstörer Bombenverluste.

Stärkere Kräfte deutscher Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht Flugzeughallen westlich von Ismailia am Suezkanal in Brand.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte vernichtete die Luftwaffe in der letzten Nacht aus einem gesicherten Gelande nördlich von Newquay heraus fünf Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRZ und bombardierte wirksam Hafenanlagen an der Ost- und Südküste der Insel. In der Nacht zum 9. Juli wurde nördlich von Bermuda ein weiteres großes Handelsschiff von Kampfflugzeugen schwer beschädigt.

An der Kanalküste schossen am gestrigen Tage Jäger 17 Flakartillerie und Marineartillerie je ein britisches Jagdflugzeug ab.

Britische Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht verschiedene Orte Westdeutschlands. Die Verluste der Ziellbedürftigkeit sind gering. Die Kranzkanal-Batterie bei Dielefeld wurde abermals mit Brandbomben belegt. Bei diesen Angriffen verlor der Feind durch Jagd- und Flakabwehr vier, durch Marineartillerie zwei Kampfflugzeuge.

Hauptmann Balkhafar, Träger des Eisernen Kreuzes, der mit 40 Luftjägern an den genannten Orten der Luftwaffe hervorragend

beteteiligt war, fand in siegreichen Luftkämpfen am kanalen Hedenhof. Mit ihm verlor die Luftwaffe einen ihrer tapfersten Jagdflieger. Das Andenken dieses heldenhaften Offiziers des Jagdgeschwaders „Nachtigallen“, der sich schon in der Region „Condor“ durch todesmutigen Einsatz wiederholt ausgezeichnet hatte, wird im deutschen Volke unvergessen bleiben.

### 82 Sowjetpanzer vernichtet

Oberst Rothenburg erzwang den Njemen-Uebergang.

An der Spitze seines Panzerregiments hat Oberst Rothenburg, der am 8. Juli im O.R.W.-Bericht genannt wurde, den kanalischen Ort Ostia in kühnem Handstreich genommen und den Uebergang über den Njemen erzwungen. Die Sowjets verließen, einen von dem deutschen Panzerregiment gebildeten Brückenkopf in heftigen Gegenstößen unter Einsatz schwerer Panzerkampfwagen, von Artillerie und Infanterie wieder einzubringen. Das Regiment des Obersten Rothenburg weichte nicht nur diese Angriffe ab, sondern erweiterte den Brückenkopf durch neue Angriffe. Hierbei vernichteten die deutschen Panzerkampfwagen in hartem Kampf Panzer gegen Panzer insgesamt 82 bolschewistische Panzerkampfwagen.

Oberst Rothenburg ist Träger des Ritterkreuzes und wurde bereits während des Weltkrieges mit dem Orden „Pour le Merite“ ausgezeichnet.

### Mißbrauch der weißen Flagge

Hinterlistige bolschewistische Ueberfälle.

Unter den zahlreichen Völkerrechtverletzungen, die sich die bolschewistischen Soldaten immer wieder zuschulden kommen lassen, ist einer der meist geübten der Mißbrauch der weißen Flagge. An vielen Stellen der Front kam es während der Kämpfe vor, daß die Bolschewisten so taten, als ob sie sich ergeben wollten und sich mit erhobenen Händen den deutschen Linien näherten, sobald sie aber in Schußweite



## Lügner am Pranger

Bedes Heer, das bisher für die britische Blutoffizier in den Krieg gezogen ist, ist in kürzester Zeit von der deutschen Wehrmacht vernichtet worden. Jede Hoffnung, die im britischen Herzen noch wurde, ist über kurz oder lang wieder enttäuscht worden. Deutschland steht als die mächtigste Macht Europas da, siegreich zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Der einzige „Trost“, den den Briten noch verblieben ist, ist der, daß der Kreis um Churchill trotz der Katastrophe der britischen Kriegführung auch im Sommer 1941 den traurigen Mut zu größtlichen Verleumdungen nicht verloren hat. Mag man nun in London nach wie vor noch draußensagen, was man dem eigenen Volk mit überhöhten Ankündigungen für die Zukunft über die traurige Gegenwart hinweghelfen wollen, alles das ändert nichts daran, daß gegenüber deutschen Taten englische Worte nichts zu bedeuten haben! Im übrigen ist man in London in der Lügenkampagne nicht einmal sonderlich glücklich. Man operiert mit Argumenten, deren Hinsinnigkeit offensichtlich ist.

Angesichts der schweren Schläge, die die britische Kriegsflotte und Handelsflotte durch die deutsche Luftwaffe erlitten haben, bemüht sich die britische Agitation um den Nachweis, daß letzten Endes das Bombenflugzeug noch keineswegs über das Kriegsschiff obliegt hätte. Die überlegene Seemacht Englands soll das britische Reich, so wird der Welt zugemutet, auch zur Luftherrschaft über den Weltmeeren verhelfen oder verholten haben. Wie jedoch die ständigen Angriffe deutscher U-Boote und Ueberwasserstreitkräfte, deutscher Flugzeuge und Fernkampfgeschütze sowie die Verminderung britischer Häfen zeigen, ist alles Gerede der Briten über eine Beherrschung der Weltmeere durch die britische Flotte eine Annäherung. Die kassenden Lügen in der britischen Kriegsflotte künden deutlich genug von dem Triumph deutscher Bomber über britische Kriegsschiffe. Daß aber England von einer Luft Herrschaft weit entfernt ist, zeigen die Schutt- und Trümmerberge in den britischen Industriezentren und Häfen, die Gefährdung der Wege über den Atlantik und dann vor allem der Verlauf der Kämpfe in Norwegen, Nordafrika und auf Kreta. Tatsächlich beherrscht England weder die Weltmeere noch den Luftraum! So hat denn auch Großadmiral Lord Chatfield in klarer Erkenntnis des Ernstes der Lage schon im November 1940 offen anerkannt, daß jede Durchfahrt eines Geleitzuges durch den Kanal heute für England geradezu zu einer Flottenoperation geworden ist. Und die „Times“ hat aus den Kämpfen um Kreta die Lehre gezogen, daß die Kontrolle des Luftraumes über dem Meer mehr bedeutet als die Kontrolle über das Meer selbst. „Evening Standard“ am 3. Juni 1941 die deutschen Sturzbomben als die mächtigste Waffe. Es ist ein alter Trick der britischen Agitation, das Verhältnis der Flugzeugverluste grundfänglich umzudrehen. Nun mag man das englische Volk durch derart plumpe Methoden über den wirklichen Sachverhalt einige Zeit hinwegtäuschen können, auf die Dauer aber können solche Lügen nicht wirken. Als im Spätsommer und Herbst die großen deutschen Vergeltungsangriffe gegen England einsetzten, da war man in London schnell dabei, enorme deutsche Flugzeugverluste zu erfinden. Trotzdem sind die deutschen Geschwader immer wieder über England hinweggebraut, und selbst jetzt mitten in den heftigsten Kämpfen im Osten bekommt England täglich die harte Schlagkraft der deutschen Luftwaffe zu spüren. Die angerichteten Zerstörungen aber stehen in keinem Verhältnis zu den geringen eigenen Verlusten, die die deutsche Luftwaffe bei diesen Angriffen erlitten hat. Auch amerikanische Augenzeugen können nicht umhin, in ihren Berichten die zerstörende Wucht deutscher Luftangriffe anzugeben. So weist die „New York Post“ vom 27. Juni 1941 darauf hin, daß in Clydebank in der Nähe von Glasgow von 25 000 Gebäuden 18 000 nicht benutzbar sind. Des weiteren ist Coventry durch den deutschen Luftangriff geradezu zu einem Begriff geworden, der eine völlige Zerstörung zum Inhalt hat. Die Schilderungen über die großen Vernichtungen in England stehen sich beliebig vermehren, auch geben darüber bereits die deutschen DRB-Berichte in ihrer knappen Formulierung hinreichend Aufschluß.

Außerordentlich geschadet wird England durch die deutschen Angriffe auf die Verbindungswege, da ja Großbritannien als Insel in seiner gesamten Lebensführung und in seinem Kampf abhängig ist von den Zufuhren aus Übersee. So wird denn auch vor allem versucht, die Erfolge Deutschlands im Kampf gegen den britischen Handel zu verkleinern. Das geschieht unter schamloser Verwendung gefälschter Zahlen. So scheute man sich z. B. nicht, für das Jahr 1940 eine britische Ausfuhr im Gesamtwert von 8 260 000 000 Mark zu errechnen. Da man die entsprechende Ziffer für das Jahr 1938 mit 9,4 Milliarden Mark ausweist, errechnet die britische Agitation für das Jahr 1940 einen „Rückgang“ gegenüber dem Friedensdurchschnitt in Höhe von 12 v. H. Für das laufende Jahr aber wird behauptet, daß der britische Außenhandel trotz des U-Boot-Krieges und trotz der deutschen Bombenangriffe sich auf der Höhe des Vorjahres halte. Nun hat aber Deutschland bis zum 3. Juli bereits 12 433 000 BRT feindlichen Handelsflotten vernichtet! Es versteht sich von selbst, daß diese fehlenden 12,4 Millionen BRT einen gewaltigen Rückgang der englischen Ein- und Ausfuhr zur Folge gehabt haben müssen. Daß das in der Tat der Fall ist, wird z. B. auch durch ausländische Statistiken illustriert, die von einem ständigen Absinken des britischen Flaggenteils im Schiffsverkehr berichten. So ist z. B. nach den Statistiken über die Schiffselbstände von Januar bis Mai 1941 in Rio de Janeiro und Santos der Anteil der britischen Schifffahrt gegenüber 1940 um 41 v. H. und in Santos um 75 v. H. zurückgegangen. Man kann daher verstehen, daß selbst ein Kriegsvordränger wie Churchill auf einer Korrosion der Emigrantengierungen ohne Land, Volk und Legitimität sich zu der Erklärung genötigt sah: „Wir können noch nicht absehen, wie die Erlösung kommen wird, noch wann sie kommen wird. Aber — dies sei meine Botschaft — alles wird sich zum Rechten wenden.“ Auch wir glauben, daß sich alles zum Rechten wenden wird, und deshalb eben sind wir überzeugt von dem Sieg der deutschen Waffen, weil Deutschland die Macht ist, die endlich Europa einen gerechten Frieden erkämpft.

Seine Einigung Japan—Niederländisch-Indien.

DRB, Tokio, 10. Juli. Botschafter Yoshizawa traf auf der Rückreise von Batavia in Kobe ein und erklärte zum Besuch eines Abkommens mit Niederländisch-Indien, daß eine günstige Entwicklung der Verhandlungen nicht zu erwarten sei.

## Ueber 100 britische Flugzeuge am Boden zerstört

Berlin, 10. Juli. In dem Angriff auf den britischen Flugplatz Abu Seir bei Ismailia, der im Wehrmachtbericht vom 10. 7. erwähnt wurde, liegen jetzt ergänzende Meldungen vor. Danach hatte das Bombardement des deutschen Kampffliegerverbandes eine geradezu vernichtende Wirkung. Ueber 100 feindliche Flugzeuge modernster Bauart wurden am Boden zerstört. Munition- und Treibstofflager gerieten unter gewaltigen Explosionswirkungen in Brand. Die gesamte Bodenorganisation des Platzes einschließlich der Werkstätten wurden von Bomben schweren Kalibers zerstört.

Der Angriff kam für den Feind sichtbar völlig überraschend. Bei günstigen Wetterbedingungen und mondweicher Nacht ließ der deutsche Kampffliegerverband auf den feindlichen Flugplatz im Gleit- und Sturzflug herunter. Sämtliche Bomben wurden aus niedriger Höhe gezielt abgeworfen, infolgedessen wurden auch die weitläufig gelagerten Anlagen an allen wichtigen Punkten gleichmäßig getroffen. Beim Abliegen konnten die Besatzungen der deutschen Kampfflugzeuge die Feuerbrunn, von der die Einrichtungen des Flugplatzes zerstört worden waren, noch auf mehr als 100 Kilometer Entfernung beobachten.

Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück.

## Sie schielen auch nach Irland

Neue einseitige Erklärung de Valeras.

Dublin, 10. Juli. Der irische Ministerpräsident de Valera hat in den letzten Tagen wiederholt zu der Stellung Irlands im gegenwärtigen Krieg Erklärungen abgegeben. De Valera sah sich hierzu gezwungen, da die britische Regierung und die britische Presse einen ständigen Druck auf Irland ausübten, damit es seine Neutralitätspolitik verläßt.

## Finnisches Blauweißbuch

Die Beweise für den brutalen bolschewistischen Vernichtungswillen gegen Finnland

Helsinki, 10. Juli. Das finnische Außenministerium wurde eine zusammenfassende Inhaltsangabe des Blauweißbuches an die in- und ausländische Presse herausgegeben, von dem Teile bereits auszugweise veröffentlicht wurden.

Die amtliche Inhaltsdarstellung lautet: Das von der finnischen Regierung herausgegebene Blauweißbuch enthält eine Uebersicht über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Finnland und der Sowjetunion seit Friedensschluss im März 1940. Es wird dargelegt, wie die Sowjetunion versuchte, ihren Einfluß in Finnland zu verfestigen. Die Tatsachen, die auch in der Hauptsache in der Rundfunkrede des Staatspräsidenten vom 26. Juni 1941 erwähnt wurden, sind folgende: Durchfahrtsrecht nach Hanko zu Lande, Entmilitarisierung der Ålandinseln, Abwehrrechte in den Ridelgruben von Petsamo, propagandistische Mäßigkeit der Kommunisten in unserem Lande, Unterbrechung des Handelsaustausches mit Finnland, Anstellung von Sowjetbeamten in unverhältnismäßig hoher Zahl, Grenzübertritte, Einmischung in die inneren Angelegenheiten Finnlands und andere. Um den Frieden zu erhalten, war Finnland gezwungen, diesen Forderungen nachzugeben.

Im ersten Kapitel des Blauweißbuches werden erwähnt die Anfangsschwierigkeiten, die sich bei der Durchführung der Friedensbedingungen ergaben. Es wird hingewiesen, auf das mangelnde sowjetische Entgegenkommen und die geringe Bereitwilligkeit, um zu normalen Beziehungen zu kommen. Dabei wird an folgende Tatsachen erinnert: Der Einmarsch sowjetischer Truppen in die abgetretenen Gebiete erfolgte in sehr viel schnellerem Tempo als verabredet und erschwerte dadurch die zugesicherte Räumung des Gebietes, so daß die Rückwanderer außerordentliche Verluste erlitten. Zivil- und Militärpersonen wurden in der Nähe der Grenze von den Bolschewisten aufgefangen und trotz wiederholten Aufforderungen nicht ausgeliefert. Bei der Festlegung der neuen Grenzen deutete die Sowjetunion die Grenzlinie zu ihren Gunsten, so daß Ende zur Sowjetunion geschlagen wurde. Die Sowjetunion ging nicht darauf ein, für die Bevölkerung der abgetretenen Gebiete ein Distanzrecht zuzubilligen, auch übernahm sie keine Gewähr für die Rechte der dort gebliebenen Bevölkerung, weder im Osten noch in Hanko.

Die Sowjetunion ging nicht auf den finnischen Vorschlag ein, daß der Saimaa-Kanal als Schifffahrtsweg und Kuras als Verladehafen benutzt werden dürfen. Ebenso verweigerte sie Finnland das Recht, das Fahrwasser des Botschgebietes von Hanko zu benutzen. Der Versuch, die verschiedenen Archive der abgetretenen Gebiete auszuliefern, blieb ergebnislos. Die Sowjetunion ging nicht darauf ein, ein Abkommen über die Behandlung von Grenzverletzungen zu machen.

Im zweiten Kapitel wird dargelegt, wie der Friede Finnland keines Grenzschutzes beraubte und wie die Sowjetunion schon im Frühjahr 1941 darauf ausging, neue Geständnisse Finnland zu erpressen. In falscher Auslegung der Bestimmungen, keine Verträge anzunehmen und zu schließen, widersetzte sich die Sowjetunion dem zwischen Finnland und den übrigen nördlichen Ländern geplanten Desensibilisationsabkommen, das in keiner Weise gegen die Sowjetunion gerichtet war.

Hierauf behandelt das Blauweißbuch im einzelnen die Forderungen nach Rücklieferungen und Entschädigungen, die Finnland mit Bezug auf die abgetretenen Gebiete dargelegt wurden. An die Frage der Rücklieferungen schlossen sich später neue Forderungen an, denen sich Finnland in den meisten Fällen weigerte. So geschah es, daß Finnland sogar vom Ausland Maschinen und Apparate für die Sowjetunion bestellen mußte, um solche zu erhalten. Die Sowjetunion deutete den Begriff „Wirtschaftliche Einrichtungen“ rechtswidrig weit. Auf Grund der Forderungen der Sowjetunion mußte man an rollendem Eisenbahnmateriale 75 Lokomotiven, 120 Personen- und 1868 Güterwagen abliefern sowie deren Ersatzteile, ferner das Material der Bahnhöfe mit ihren Telefon- und Telegrafenanlagen, die Einrichtung des Saimaa-Kanals und andere.

Gleich im Anfang der Verhandlungen über die Rücklieferungen und Entschädigungsansprüche wurde eine Forderung auf Entschädigung für alle Verluste gestellt.

Es wurden sogar englische Stimmen laut, die vertanen, daß man mit Irland genau so wie Island verfahren sollte. Jedoch sollten die USA hierzu den ersten Schritt tun.

Nun beschäftigte de Valera während einer Debatte im Parlament erneut die Abicht, unter allen Umständen die Neutralitätspolitik beizubehalten. Er wisse, daß das irische Volk in dieser Frage wohl und ganz hinter ihm stehe. Er sagte: „Wenn es zu einer Probe käme, ob die Notion eine Änderung ihrer Politik vornehmen soll, so glaube ich, daß kein einziger Abgeordneter dafür aufstehen würde.“

Was haben die USA in Sibirien vor?

New York, 10. Juli. Die Wochenzeitschrift „United States News“ meldet, Washington werde versuchen, die Sowjetregierung auch dann noch zu unterstützen, wenn sie aus Europa nach Sibirien vertrieben sein würde. Dies soll zur Einfreisetzung Japans und zur Stärkung Chinas erfolgen. Diese Meldung bestätigt die Berichte der vorigen Woche, nach denen die Sowjetunion den Bau neuer Flugzeug- und Rüstungsfabriken in Sibirien erwäge und entsprechende Pläne zum Ankauf von Maschinen bereits der USA-Regierung einzureicht habe.

USA, Tschungking und Japan.

Tokio, 10. Juli. Ueber die USA-Hilfe für Tschungking meldet „Tokio Nichi Nichi“ aus Hongkong, daß Washington im Begriff sei, positive Maßnahmen in Ostasien durchzuführen. Japans Interessen würden dadurch wesentlich betroffen. Der oberste Berater Washingtons für Tschungking, Baltimore, sei bereits auf dem Wege nach Tschungking. Außerdem würden eine Reihe von Handels-, Finanz-, Verkehrs- und militärischen Sachverständigen nach Tschungking kommen, um die allgemeine Lage in Innerchina zu prüfen und Tschungking zu beraten.

Erst Ende November 1940 nahm die Sowjetunion auf neue die Entschädigungsfrage in Behandlung und forderte 145 Millionen Rubel, etwa 1 Milliarde 800 Millionen Finnmark.

Die Schwierigkeiten des in Petsamo errichteten Konsulats bilden einen eigenen Abschnitt des Blauweißbuches.

Die Sowjetunion verlangte auf diesem ausgedehnten Gebiet eine auffallende Bewegungsfreiheit. So wurde gefordert, daß die Vertreter der Sowjetunion sogar unter Wasser gehende Fahrzeuge benutzen dürfen. Die Sowjetbeamten ließen sich dann Spionage und grobe absichtliche Verstöße gegen die Verfügungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zuschulden kommen.

Im dritten Kapitel wird dargelegt, wie Kommissar Molotow kurz nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages die Freilassung des bekannten Verbrechers und bolschewistischen Offiziers Antifainen und ebenfalls die eines anderen Verbrechers, Tahmi, forderte, was dann auf dem Wege des Begnadigungsrechts des Präsidenten angeordnet wurde. Früher ist auch erwähnt worden, wie die Sowjetunion Druck ausübte, um den Austritt eines Regierungsmitgliedes zu bewirken.

Im vierten Kapitel werden die Anträge der Sowjetunion infolge der Tätigkeit der politischen Unruhstifter eingehend behandelt. Ferner werden in dem Buch die von den sowjetischen Rundfunksendern betriebene Agitation und das übermäßige Anschwellen der diplomatischen und konsularischen Vertretungen in Finnland dargelegt.

Ein besonderes Kapitel bildet die Ausbeutung der bedrängten Lage Finnlands zur Ausübung von Mordtaten. Schließlich werden in diesem Kapitel die Spekulationen der Sowjetunion auf die Nikitgesellschaft von Petsamo behandelt. Die Verhandlungen führten zu außerordentlichen Spannungen und die Forderungen der Sowjetunion wurden aufs rücksichtsloseste vorgebracht.

Im 5. Kapitel wird der Handel zwischen Finnland und der Sowjetunion behandelt, der sich auf den Vertrag vom 28. 6. 1940 gründet. Im Januar des Jahres 1941 unterbrach die Sowjetunion ihren in Gang gebrachten Export nach Finnland, indem sie als Ursache dieser Maßnahme angab, daß die Exporte der Finnländer nach der Sowjetunion zu gering erweisen ließen. Hiermit begann die Sowjetunion den Handelskrieg gegen Finnland. In dem 6. Kapitel werden die von der Sowjetunion begangenen Gebietsverletzungen behandelt. Die sowjetischen Flugzeuge haben sich in den Jahren 1940 und 1941 insgesamt 85mal solcher Verletzungen schuldig gemacht. Andere Grenzverletzungen gab es in derselben Zeit 100mal. In demselben Zusammenhang wird auch der Abschluß des finnischen Passagierflugzeuges „Kaleva“ auf der Flugstrecke Reval—Helsinki am 14. Juni geschildert, bei welchem Ereignis sich die Russen außerdem noch aus dem abgeschlossenen Flugzeug 109 kg Kurierpost anboten.

Das 7. Kapitel schildert die sowjetischen Angriffe auf finnische Gebiete, die gleich nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion vom 22. Juni ab begannen. Hiergegen traf die finnische Regierung die ihr zustehenden Maßnahmen.

Im Blauweißbuch wird schließlich noch der Wortlaut des zwischen der Republik Finnland und den Sozialistischen Sowjet-Republiken im März 1940 geschlossenen Friedensvertrages einschließlich der Protokolle wiedergegeben. Ferner enthält das Buch eine Sammlung von Akten, die sich an den Briefwechsel der finnischen Regierung über das Verhältnis Finnlands und der Sowjetunion anschließen.

Diese Dokumente geben einen tiefen Einblick in die zwischen dem finnischen Gesandten und Molotow geführten Diskussionen über Pläne eines nordischen Defensivabkommens, in welchem Zusammenhang Molotow behauptete, daß es in Schweden Strömungen gebe, die für die Teilnahme Schwedens an dem Krieg gegen die Sowjetunion eintraten. Aus den Dokumenten geht auch hervor, daß es der Sowjetunion mißfiel, daß Finnland in der den Ridel von Petsamo betreffenden Angelegenheiten auch mit Deutschland unterhandelte. Molotow versuchte, in diesen Verhandlungen mit allen Mitteln auf Finnland einen Druck auszuüben und den Standpunkt der anderen Beteiligten zu Ungunsten Finnlands auszulegen.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

11. Juli.

- 1535 Kurfürst Joachim I. von Brandenburg in Stendal gestorben.
- 1657 König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geboren.
- 1700 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin.
- 1897 Der schwedische Ingenieur Salomon August Andree steigt auf Spitzbergen im Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol auf, blieb lange vermisst, bis seine und seiner zwei Begleiter Leichen am 6. August 1930 auf der zum Spitzbergen-Archipel gehörigen Weissen Insel gefunden wurden.
- 1920 Abstimmung in Ost- und Westpreußen.

## Täglich zum Einsatz bereit

In den Heimatorten unserer Wehrmacht leben wir täglich die Soldaten zum Geländedienst auszurüsten. Eingrad ziehen sie in der Morgenfrühe hinaus auf den Exerzierplatz vor der Stadt, um sich im Kriegshandwerk zu üben. Das deutsche Schwert muß scharf sein und es wird scharf bleiben. Nicht nur in der Heimat, auch in den besetzten und eroberten Gebieten, überall wo deutsche Soldaten stehen, ist die tägliche Ausbildung mit der Waffe ein Grundgesetz. Jeden Tag tritt die Truppe zum Geländedienst an, um ihre Waffen zu proben und ihr Können zu vervollkommen. Stets muß die Truppe geschickt und einsatzbereit sein. Es gibt keine Tage des Mühsalens oder ein Ausruhen auf wahrhaft reich erlangenen Vorreden. Rüm neuen Einsatz muß man neu geübt sein. So ist es an der Front. Soll es in der Heimat anders sein? Nein, auch wir müssen uns Tag für Tag vor Augen halten, wie draußen unsere Soldaten eifern und unverdrossen ihre Pflicht erfüllen und die Heimat muß an sich arbeiten und darf kein Nachlassen ihres Überwillens zulassen. Zu jedem Opfer, zu dem und der Patrie auferst, müssen wir uns dankbar bekennen.

So werden auch die allmählichen Hausfassungen zum Hilfswort für das Deutsche Rote Kreuz sein. Erlauben uns dies Opferwillens zeigen. Im Gegenteil, das Sammelergebnis soll ein Beweis werden, daß auch die Heimat kampf bereit ist, genau wie die Front. Deshalb geben wir auch zur 4. Hausfassung am 18. Juli unser Opfer.

## Wer im Walde raucht...

Das Kapitel „Waldbau“ ist von jeher für die verantwortlichen Behörden ein Gegenstand besonderen Augenmerks gewesen. Broughtlich in unserer Zeit dem deutschen Wald ein weit größerer Wert beigelegt werden muß als in den Tagen der Vordäter, so kann man dennoch in den alten Vorschriften aus der Zeit um 1800 erkennen, wie wenig man auch damals schon gesonnen war, den Wald dem Verfall anverantwortlich handelnden Elemente zum Opfer fallen zu lassen. Unter dem Kapitel „Feuerschutz“ heißt es in der „Kurzgefaßten Hirtordnung“ von 1828: „Wer im Walde aus einer Tabakpfeife raucht, welche nicht mit einem Deckel verwahrt ist, zahlt einen Thaler Strafe.“ Wer bei Raucher, feucht und windstiller Witterung ohne ausdrückliche Erlaubnis des Revierförstereidienten im oder am Walde Feuer anzündet, soll ein Thaler 12 Groschen entrichten; wer ein, gleichviel ob mit oder ohne Erlaubnis, im oder am Walde angezündetes Feuer beim Entweggehen nicht gänzlich und bis auf den letzten Funken auslöscht, soll besonders noch entrichten 2 Thaler. Derjenige, der im Sommer bei wärmerer oder zu anderen Jahreszeiten bei trockener oder stürmischer Witterung im oder am Walde Feuer anzündet, erhält eine Strafe von 10 Thalern; wer in jungen Kiefern, Holzgärten oder auch Ansaaten Feuer anzündet, soll 30 Thaler Strafe entrichten. Wer im oder am Walde einen Baum oder sonstige entzündbare Forstgegenstände in Brand setzt oder Raub zum Gewinn von Holze brennt, oder überhaupt einen Waldbrand mittelbar oder unmittelbar anstiftet, wird nach Befinden der Umstände mit Zuchthaus oder Geldstrafe bestraft.

Der Führer mit seinen Soldaten küßt die Heimat vor den bestalligten Grausamkeiten des Bolschewismus. Sei dankbar und bringe Dein Opfer für die 4. Hausfassung des 2. Kriegshilfsdienstes für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag.

— Kein Gras in den Mund nehmen! Viele, die an Feldern und Wäldern entlang gehen, zapfen sich einen Grassalm oder Weizenhalme ab und lazen darauf herum. In diesen Halmen ist oft der Strahlenpilz enthalten, der sich auf die Menschen übertragen kann. Er äußert sich meistens im Anfang nur als eine harte Geschwulst, etwas am Hals, wird für ein Geschwür angesehen und schließlich als harmlos behandelt. Der Pilz breitet sich aber immer weiter im Körper aus. Die Behandlung wird damit schwierig und langwierig. Wenn die Krankheit sofort richtig erkannt wird, ist eine Heilung möglich. Der beste Schutz vor ihm: Keine Gras- und Weizenhalme in den Mund nehmen!

— Keine Brieftelegramme bei eiligen Nachrichten. Brieftelegramme, die wegen des Vorteils ihrer Billigkeit durch ganz Deutschland in je Wort 5 Rpf sehr beliebt sind, werden erst nach dem vollständigen Telegrammen übermittelt und dann dem Empfänger wie ein gewöhnlicher Brief im Allgemeinen durch den Briefpoststellen zugestellt. Beim Vorliegen vieler vollständiger Telegramme kann die Uebermittlung der Brieftelegramme stark verzögert werden. Gerade in der Kriegszeit hat die Zahl der wichtigen Telegramme stark zugenommen. Der Anheber eines Brieftelegramms wird also überlegen müssen, ob die Dringlichkeit seiner Nachricht unter Umständen eine Verzögerung verträgt, oder ob er nicht richtiger handelt, ein vollständiges oder dringendes Telegramm zu entsprechend höherer Gebühr anzufassen.

— Verkehrsmitteln in der Steuerpflicht. Man hat die Frage aufgeworfen, ob die im Handwerk und Handel zahlreich verwendeten Verkehrsmitteln, das heißt Personenkraftfahrzeuge, die zur Güterbeförderung besonders hergerichtet und technisch gemacht sind, die Kraftfahrzeugsteuerfreiheit für Personenkraftwagen genießen. Der Reichsfinanzminister hat hierzu in einem Erlass vom 18. Juni 1941 Stellung genommen. Danach bleiben Personenkraftwagen steuerfrei, auch wenn sie zur Güterbeförderung durch Übernahme der Sitzplätze und durch Einlage von Brettern besonders hergerichtet und als Beförderungsmittel bezeichnet werden. Dagegen sind Personenkraftfahrzeuge, die nach den Vorschriften der Straßenverkehrs-Ordnung zur Güterbeförderung besonders eingerichtet sind und verkehrsmäßig als Kraftfahrzeug zugelassen sind, auch steuerlich als Kraftfahrzeug zu behandeln. Das gleiche gilt für Personenkraftfahrzeuge, die durch weitere wesentliche bauliche Veränderungen zu Kraftwagen eingerichtet worden sind. Diese Regelung gilt grundsätzlich vom 1. Juli 1941 ab. Für die Zeit vor dem 1. Juli 1941 zu Unrecht nicht gebührte Kraftfahrzeugsteuer ist nicht nachzuerheben. Entscheidend ist auch die vor diesem Zeitpunkt zu entrichtete Kraftfahrzeugsteuer nicht zu erheben.

## Stadt Neuenbürg

**Erfolgreiche Abkühlprüfung.** Hermann Banckmüller beim Messungsamt Calw — Zweigstelle Neuenbürg — hat die von einem Beamten des Herrn Bärth, Innenministers abgenommene Debrabskühlprüfung im Vermessungsfach mit gutem Erfolg abgelegt und damit die Berechtigung erlangt, die Berufsbezeichnung „Vermessungszeichner“ zu führen.

## Gemeinde Birkenfeld

Ein Abend bei AdF. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte auf Dienstag zu einem bunten Abend mit dem Motto „Froh Sinn und Heiterkeit“ eingeladen. Es war wirklich ein Meisterabend froher Unterhaltung und Heiterkeit und die Künstlerinnen und Künstler durften für ihre Darbietungen den uneingeschränkten Beifall der Anwesenden entgegennehmen. Der Ansager, Herr August Schütler, der fast allen schon als rheinischer Vortragskünstler bekannt war, verstand es, bei den Erscheinenden Lachsalben hervorzurufen, insbesondere mit seinem Solo „Am laufenden Band“. Fr. Ingetraud Jetter brachte Volkslieder und neckische Lieder zur Laute, die den Frohsinn und die Heiterkeit noch weiter steigerten. Fr. Rita Hansen und Karin Medel verstanden es, die Birkenfelder mit ihren modernen kombinierten Klavier- und Akkordion-Vorträgen und Stützplätzen an sich zu fesseln. Der Altmeister der Vaudrevolante, Herr Max Förster, brachte mit zwei Puppen großes Lachen. Seine Kunst grenzte fast an das Unbegreifliche. So wie der Abend mit großem Humor begonnen wurde, so steigerte er sich bis zur letzten Darbietung.

Die NS-Frauenchaft im Dienste der Lazarett-Ansassen. Die blühenden Frauenchaftsmitglieder sammelten für die selbigen Kameraden in den Lazaretten in Widdob Erdbeeren und überbrachten dieselben selbst, wofür sie allgemeine Anerkennung und Dank fanden.

## Auch in diesem Jahre Erntehilfe

V. A. Die Eindringung der Ernte ist eine der vordringlichsten Arbeiten, die in diesem Sommer geleistet werden muß. Aus diesem Grunde werden hierzu nicht nur alle weiblichen Formationen, wie der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend, der BDM, die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks, Lehrerinnen und Studentinnen eingeleitet werden, um nach besten Kräften mitzuhelfen, sondern auch noch viele andere freiwillige Helferinnen benötigt. Unter der Einbringung der Ernte ist nicht nur allein die Feldarbeit zu verstehen, der manche Frau vielleicht fürberühlich nicht gemacht sein dürfte, sondern auch die Entlastung der Bäuerin. Während diese vielleicht mit auf das Feld hinausgeht, können die Frauen oder Mädchen ihr die Arbeit im Haus abnehmen, das Essen kochen und hinausbringen. Ferner gilt es die Kinder zu versorgen oder bei der Gartenarbeit zu helfen. Auch in den Gärtnereien oder bei den Kleintierzucht, die an der Front stehen, ist Hilfe willkommen, denn nicht das kleinste Stück Land darf in diesem Jahr unausgenutzt bleiben. Jede Frau und jedes Mädchen kann sich an dieser Hilfestellung beteiligen, deren Anmeldung bei den Ortsgruppen der NS-Frauenchaft, Deutsches Frauenwerk, Abteilung Hilfsdienst, gern entgegengenommen wird. C. G.

## Der Siegeslauf unserer Truppen an der Ostfront

### Documentarische Bilderberichte in der neuen Wochenchau

Der neue Wochenchaubericht, der am kommenden Wochenende in den deutschen Lichtspielhäusern anlautet, ist wohl einer der postendsten und interessantesten, der bisher von unseren Bildberichtern in vorderster Front unter höchstem Einsatz und mit meißerhafter Hand geschaffen worden ist. Den Inhalt des documentarischen Bildberichtes bildet ein Bericht vom Einsatz unserer Kampftruppe an der Ostfront. Bomben auf Bomben klingen auf marschierende Sowjetkolonnen hinab und legen Befestigungsanlagen in Trümmer.

Lemberg ist erreicht. Spuren schwerer Kämpfe zeigt die ganze Stadt und Brände wüten noch an zahlreichen Stellen. Jubelnd werden deutsche Gefregsführer, die als erste in die Stadt einziehen, von der Bevölkerung begrüßt, denn die bolschewistische Schreckensherrschaft hat nun ein Ende. Wie dieses Schreckensregiment gewirkt hat, zeigt die Kamera. Die zum Lemberger Untersuchungsgefängnis führt, wo unzählige Unschuldige unter der bolschewistischen Bestialität zu Tode gemartert wurden. Männer und Frauen, Kinder und Greise sind hier entsetzlich durch Mordhand zu Tode gekommen. Opfer um Opfer wird aus dem dunklen Verließ herausgetragen, keines ist darunter, das nicht Spuren schwerer Mißhandlungen zeigt. Ein grauenhaftes Mienen überkommt den Zuschauer von dem Entsetzlichen, das sich hinter diesen Mauern abgepielt haben muß.

Dann stellt uns die Kamera wieder in die vorderste Front. Wie folgen dem Siegesmarsch unserer Truppen nach Minsk, nach Mloga, nach Ufa. Unaufhaltsam geht es kämpfend und marschierend weiter vorwärts. In vollendetem Zusammenwirken aller Waffen werden so Erfolge von historischer Ausmaßen errungen.

Geradezu ein Meisterstück der Bildberichterstattung ist einem SA-Mann gelungen, der nur hinter einer kleinen Schutzwand stehend neben einem Kolgeschütz die Verwichtung eines auf kurze Entfernung herangekommenen feindlichen Panzers auf den Filmstreifen gebannt hat. Nicht minder mitreißend ein anderer Bericht, der in Selbstenaufnahmen den Abbruch eines Sowjetbombers bis ins Einzelne zeigt.

## Schwarzwalddöhnenweg nicht mit Fahrrädern befahren!

Der Schwarzwalddöhnenweg sowie die Deutsche Bergwocht leben sich veranlaßt, öffentlich darauf hinzuweisen, daß das Befahren der Fuß- und Wanderwege im Schwarzwald mit Fahrrädern nicht gestattet ist. Die Wanderwege des Schwarzwaldes sind durch ihre einheitliche Wegmarkierung deutlich als Fußwege gekennzeichnet. Abgesehen von der Befähigung der Wandernden, macht sich ein Radfahrer strafbar, wenn er einen dieser Fuß- oder Höhenwege mit seinem Fahrrad benützt. Selber muß immer wieder die bedauerliche Feststellung gemacht werden, daß an den vom

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.28 bis morgen früh 5.34  
Mondaufgang 22.53  
Monduntergang 8.40

Schwarzwalddöhnenweg betreten Wegen und Höhenwegen die Wegweiser und Wegzeichen mutwilligerweise beschädigt oder abgehängt werden. Die Arbeit, die der Schwarzwalddöhnenweg durch die Anbringung von Wegtafeln jährlich zum Nutzen der Allgemeinheit leistet, ist so groß und die Ausgaben dafür, die von Mitgliederleiste aufgebracht werden, so umfangreich, daß sie nicht durch Mutwillen oder Lausbubenstreiche zunichte gemacht werden dürfen. Wer trotzdem glaubt, an diesen Wegweisern und Wegzeichen „einem Uebermut freien Lauf lassen zu können, darf sich nicht wundern, wenn er eines Tages die Quittung in Form einer empfindlichen Strafe wegen Sachbeschädigung erhält.

## Volk und Rasse

In einer Vortragsreihe zum Thema „Volk und Rasse“ sprach Universitätsprofessor Dr. Gieseher in Stuttgart über die biologischen Grundlagen der Rassenforschung.

Professor Gieseher ging zunächst auf die Erkenntnisse ein, die die Wissenschaft seit der Auffindung des ersten Nander-talschädels um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, insbesondere aber durch die erfolgreichen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte über die Entstehung, das heißt Abstammung, sowie die Entwicklung des Menschen und die Entstehung der Rassen gewonnen hat. Der überaus alteste Menschentum wurde in Mauer bei Heidelberg gemacht und brachte die Ueberreste eines Menschen zutage, der in unserem Raum von einer halben Million Jahr gelebt hat, während für den zweitältesten europäischen Menschentum bei Steinheim a. d. Warre ein Alter von „nur“ 250 000 Jahren errechnet worden ist. Gerade Süddeutschland und nicht zuletzt unsere Alb (Donau) ist besonders reich an fossilen Menschenüberresten, und die planmäßig fortgeführten weiteren Grabungen lassen hoffen, daß unser Jahrhundert noch manche Klärung bezüglich der Abstammung des Menschen bringen wird. Diese Klärung aber bildet die Grundlage für die Rassenforschung überhaupt, die bisherigen Forschungsergebnisse lassen bereits den Schluß zu, daß der Mensch sich langsam und unmerklich hat.

Eine reiche Fund- und Beobachtungsquelle auf dem Gebiet der Rassen- und Vererbungslehre bildet die Jünglingsforschung. Hier gilt es, die Frage zu klären, was sind „erbliche“ Anlagen und welche Einflüsse vermag die Umwelt auf die Entwicklung des Menschen auszuüben. Es darf hier vermehrt werden, daß gerade die Universität Tübingen auf dem Gebiet der Jünglingsforschung entscheidend beteiligt ist.

## Ländliche Genossenschaftsarbeit

### Berichtstag des Württembergischen Landesverbandes

Der Württembergische Landesverband landwirtschaftlicher Genossenschaften feiert nunmehr 60 Jahre. Er wurde im Jahre 1881 durch den Zusammenschluß von 24 ländlichen Spar- und Darlehensvereinen gegründet; heute umfaßt er 3421 landwirtschaftliche Genossenschaften, davon 1541 Kreditgenossenschaften und 1880 Vorkauf-, Milchverarbeitungs- und Mähereigenossenschaften mit einer Mitgliederzahl von 150 000. Dem Getreidegen- und -verkauf widmen sich 28 Genossenschaften. Diese haben im abgelaufenen Jahr 1940 21 Prozent mehr Erzeugnisse erzielt als im Jahr zuvor. 65 Vorkaufgenossenschaften arbeiten in Württemberg, denen umgerechnet 9 bis 10 000 Weingärtner angehören, 40 Getreidemüllern und Getreidekühlgenossenschaften gibt es zurzeit in Württemberg und 38 Ein- und Verkaufsgenossenschaften. Die Zahl der Dreifachgenossenschaften wird mit 27 angegeben. Auf dem Berichtstag, der in der Viederhalle in Stuttgart stattfand, konnte der Vorsitzende, Bürgermeister Waldmann-Tiefenbach, auf diese Entwicklung mit Stolz hinweisen und daraus die Folgerung ziehen, daß der Genossenschaftsgedanke sich überall bewährt habe und man den großen Aufgaben der Zukunft mit Zuversicht entgegenzusehen könne.

Landesbauernführer Arnold nannte in seiner Begrüßungsansprache die Genossenschaften die großen Helfer unserer Kriegswirtschaft. Ohne das Bestehen der Genossenschaften hätten weder die landwirtschaftliche Erzeugung in so glanzvoller Weise geleistet und intensiver, noch der Markt für Agrarprodukte so stark geregelt werden können. Die Steigerung der Milchleistung, die auch in diesem Jahr die Vorjahreszahlen noch übertrafen, sei ein Beweis, daß es nicht bloß auf die richtige Erzeugung, sondern auch auf die richtige Erfassung der Erzeugung ankomme. Die Genossenschaften sollten in ihrer erfolgreichen Arbeit fortfahren und sich daneben auch schon auf die kommenden Friedensaufgaben einrichten.

Der Geschäftsbericht des Landesverbandes wurde vom Leiter des Prüfungsdienstes, Oberprüfer Voggenreiter, erläutert. Danach hat die Bilanzsumme eine Höhe von 208,39 Millionen Mark erreicht, bei 22,88 Millionen Mark Geschäftszugaben und 21,51 Millionen Mark Reserven. Der Umsatz ist in 1940 auf 2,1 Milliarden Mark gestiegen. Im einzelnen wurden dann die Leistungen der verschiedenen Abteilungen gewürdigt, die in zahlloser Einzelarbeit den Genossenschaften wirksame Unterstützung zuteil werden ließen. Besonders interessant waren Ausführungen über die Nachbarschaftliche, die vorbildlich über ganze Reich arbeitet, und die Bemühungen um eine stärkere Rationalisierung der Landwirtschaft. Ingesamt wurden durch die Genossenschaften 3000 landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ohne die in Lagerhäusern, Kellern usw. untergebrachten Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Die Mäherei- und Milchverarbeitungs-genossenschaften haben über 1 Milliarde Kilogramm Milch verarbeitet. Die Bezugs- und Absatzgenossenschaften haben gemeinsam mit den Vorkaufern der Weine rund 60 Prozent der Getreideerfassung in Württemberg durchgeführt. Der den Bauern in Württemberg von den Genossenschaften zur Verfügung gestellte Vorkaufraum steht mit weitem Abstand an zweiter Stelle im Reich.

Die anstehende SA der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentrale e. G. nahm nach Berichterstattung des Direktors Greiner ebenfalls Geschäftsbericht und Jahresabschluss zur Kenntnis und beschloß eine Dividende von wieder 4 Prozent zu verteilen. Der Geschäftsumfang der Zentrale hat sich umfangreicher wie auch blanzmäßig weiter gesteigert, der Einnahmehand ist gegenüber dem Vorjahr um 66 Prozent gestiegen. Der Gesamtertrag betrug 2,94 (1,78) Millionen Mark. Vertreten waren 726 Genossenschaften in dieser SA. Neu in den SA gewählt wurde Landwirt Schulz-Hell bei Schrozbera. Die drei turnusmäßig ausgeschiedenen Mitglieder wurden wiedergewählt. (Geschäftsbericht bereits veröffentlicht.)

Die SA der Württembergischen Warenzentrale e. G. beschloß aus einem Reingehalt von 188 737 (161 967) Mark die Verteilung einer Dividende von wieder 5 Prozent. Vertreten waren bei einem Gesamtertrag von 2,10 Millionen Mark 1761 100 Mark. (Geschäftsbericht bereits veröffentlicht.) Die Ausschüsse für das Geschäftsjahr 1940/41 werden als betriebsfähig bezeichnet.

# Aus Württemberg

— Stuttgart, 10. Juli.

Ein 300-Mark-Scheck in der Sammelbüchse. Bei der letzten Straßensammlung zu Gunsten des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz fand sich in der Sammelbüchse einer Sammelin vom Deutschen Roten Kreuz auch ein Scheck über 300 Mark. Der Empfänger war ein Stuttgarter Betriebsleiter.

Südtirolerinnen kamen im Standortlazarett. Die fanggeübten, aber auch gefänglich überaus kultivierten Südtirolerinnen die zu dem Volksdeutschen Traktantentreffen im Höhenpark Killesberg nach Stuttgart gekommen waren, haben diese Tage den Tag den verwundeten und kranken Soldaten des Stuttgarter Standortlazarets einen Besuch zu machen und sie mit ihrem herzlich klingenden Südtiroler Dialekt zu erfreuen. Sie sangen zunächst im Innenhof, um dann durch die Stachwerke zu gehen und nach an einzelnen Betten Besuche zu machen. Außer ihren Liedern haben sie Kirchen Wein und andere Dinge ihrer Heimat mitgebracht. Die Soldaten des Lazarets hatten ob dieses Besuches viel herzliche Freude und brachten sie auch immer wieder durch dankbaren Beifall zum Ausdruck.

— Crailsheim. (Sich selbst gerichtet.) Ein vor kurzem in Haft genommener 46 Jahre alter Mann aus Crailsheim hat sich in der Gefängniszelle erhängt. Seine Verhaftung war erfolgt weil er unter dem dringenden Verdacht stand, als Angehöriger in der Kraftfahrzeugauteilungsstelle eine größere Anzahl von Benzinschlüsseln gestohlen und gegen Entlohnungen an eine Reihe von Kraftfahrzeugbesitzern veräußert zu haben.

— Schönbuch-Hall. (Tödlicher Fahrradunfall.) Ein 20 Jahre altes Mädchen fiel mit seinem Fahrrad gegen eine Frau von auswärts, die durch den Zusammenstoß zu Boden gestürzt wurde und einen Schädelbruch erlitt. Wenige Stunden nach dem Unfall erlag die Frau in der Klinik infolge des Verstoßes.

— Wehingen, Kr. Tuttlingen. (Weim Mädchen verunglückt.) Die Ehefrau des Gärtners Albert Weer wurde beim Mähen mit der Mähmaschine am Fuß so schwer verletzt, daß sie in das Kreiskrankenhaus verbracht werden mußte. Auch Schuhmachermeister Johann Albrecht mußte sich in das Krankenhaus begeben, da er sich beim Mähen mit der Sense eine schwere Handverletzung zuzog.

— Ulm. (Aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen.) Die Ehefrau des Gärtners Albert Weer wurde beim Mähen mit der Mähmaschine am Fuß so schwer verletzt, daß sie in das Kreiskrankenhaus verbracht werden mußte. Auch Schuhmachermeister Johann Albrecht mußte sich in das Krankenhaus begeben, da er sich beim Mähen mit der Sense eine schwere Handverletzung zuzog.

— Wendlingen, Kr. Rüdtingen. Im Kocher ertrank der bei Schwimmen noch nicht völlig kundige Sohn eines Arbeiters aus Wendlingen-Süd. Die Kameraden des Jungen konnten keine Hilfe bringen. Zwei Erwachsene brachten ihn ans Ufer, doch starb er, wohl infolge einer Dermalähmung, kurz darauf.

— Reckarsheim, Kr. Ludwigsburg. Als am sonnigen Strudel in der Rems ein zehn- und ein siebenjähriger Junge badeten, gingen sie plötzlich unter. Während es dem Einwohner Georg Zwab gelang, den siebenjährigen dem nassen Tod zu entreißen, konnte der andere Junge nur noch als Leiche geborgen werden.

## Harte Strafen für Schwarzschlächter

— Ulm. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte in Ulm gegen zwei Schwarzschlächter und verurteilte diese zu empfindlichen Gefängnisstrafen. Der einschlägig vorbestrafte Schweinehändler und Metzger Saldant aus Söllingen hatte wiederholt Schwarzschlachtungen vorgenommen und 5 1/2 Zentner Fleisch auf gewöhnliche Weise veräußert. Das gegen ihn ausgesprochene Urteil lautete neben einer Geldstrafe und einer Werterstrafe auf 1 1/2 Jahre Gefängnis. Auch der Metzger und Landwirt Georg Kint aus Niederhöggingen hatte sich wegen eines Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Das Fleisch von zwei Kündern und sechs Schweinen hatte er teilweise ohne Marken an seine Kundenschaft abgegeben. Da er nicht vorbestraft war, kam er mit der immerhin noch recht empfindlichen Gefängnisstrafe von 10 Monaten weg, auf die das Sondergericht neben einer Werterstrafe von 1000 Mark und einer Geldstrafe von 100 Mark erkannte.

## Sicherungsbewahrung einer Unverheirateten

Die 30-jährige geschiedene Anna Fuchs aus Rüdtingen, Kr. Rüdtingen, wurde von der Strafkammer als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin wegen fünf Verbrechen gegen die Volksschadungsverordnung in Verbindung mit Rückfallstrafe und in einem Fall mit erschwerter Urkundenfälschung sowie wegen eines weiteren Rückfallbetrugs und wegen drei Verbrechen des Rückfallbetrugs zu der Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsbewahrung angeordnet. Die wegen Eigentumsdelikten schon häufig vorbestrafte Angeklagte, Mutter dreier ehelicher und zweier unehelicher Kinder, hatte in Zeit von kaum drei Monaten eine mit ihr befreundete Bedienung, die ihr zur Rückkehr in ein geordnetes Leben verhelfen wollte, um Darlehen im Gesamtbetrag von mindestens 700 Mark beschwindelt, wobei sie unter anderem ihren ältesten, bei der Wehrmacht lebenden Sohn tödlich verunglücken ließ, um die angeblichen Verdingungskosten und ein Trauerkleid von der mitführenden Freundin ausgehendigt zu erhalten, was ihr auch gelang. Als „Sicherheitsmaß“ für die zahlreichen Verbrechen verbot sich der Gerichtspräsident die Verurteilung ihrer gesamten Angehörigen an Wägen und Wägen, die jedoch lediglich in ihrer Wahrung zu behandeln. Ferner betrug die Angeklagte fünf Stuttgarter Familien unter Ausnutzung der durch die Lebensmittelrationierung geschaffenen Kriegsverhältnisse um Vorauszahlungen im Gesamtbetrag von über 50 Mark, die sie sich auf die angebliche Lieferung von Eiern, Butter und fetten Enten-gehen ließ. Dabei überreichte sie zum Teil mit falschen Verordnungen Friedhofskasse zurechnen gemacht hatte, um einen lederen Inhalt vorzutäuschen.

Lehrerinnen für Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen  
60 Bewerberinnen haben auf Grund der in den Hauswirtschaftlichen Seminaren Kirchheim u. T. und Dellbronn abgehaltenen Dienstprüfung für Lehrerinnen in Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen die Befähigung zur Erlangung von Unterricht an Volks-, Mittel- und Oberschulen sowie an hauswirtschaftlichen Berufsschulen und Frauenschulen erlangt.

# Badische Chronik

Heidelberg. (Mathematiker-Tagung.) Unter der Leitung von Prof. Dr. Udo Wegner, Direktor des Mathematischen Instituts, fand hier eine Mathematiker-Tagung statt. Bedeutende Fachvertreter hielten Vorträge über die verschiedensten Gebiete der Mathematik.

Schwetzingen. (Kind im Bett erstickt.) Eine in der Siedlung wohnende Mutter von fünf Kindern hatte eine Belagung zu machen und ließ ihre Kleinen allein zurück. Vorsichtshalber schaltete sie ihren zwei Jahre alten Jungen mit einem Gurt an das Bett, damit er nicht herausfallen sollte. Das Kind muß aber im Schlafe unruhig geworden sein; denn es verwickelte sich in den Gurt, kam auf das Gesicht zu liegen und erstikte.

Steinbach bei Buchen. (Tödlicher Unfall beim Heben.) In Reichenbach fiel der 60-jährige Dienstmacht Karl Frank vom Heuwagen und zog sich tödliche Verletzungen zu. (1) Karlsruhe. (Aus dem Gerichtssaal.) Vor der Strafkammer stand der verwitwete Karl Schlachter aus Albert bei Waldshut, 41 Jahre alt und zuletzt in Neuthard bei Bruchsal wohnhaft. Wegen Betrugs im Rückfall. Er hatte verschiedene Leute in den Hardtorten dadurch um kleinere Beträge geschädigt, daß er sie über den Umfang der von ihm ausgeführten Reparaturarbeiten täuschte und sich entsprechend bezahlen ließ. Auf die Einvernahme der Zeugen konnte verzichtet werden, da der Angeklagte keine Verletzungen zugab, die er selbst als „Unerschämtheit“ bezelignete. Unter nochmaliger Zustimmung mildernder Umstände erkannte das Gericht gegen den bereits 21mal vorbestraften Schlachter auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten, abzüglich 5 Monate Unteruchungshaft.

(1) Leutesheim bei Rehl. (Von einem Farrenge-tötet.) Farrenwärter Karl Klemens wurde von einem Farren angegriffen und dabei so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Kreis Krankenhaus starb.

(1) Waldshut. (Unheilvolle Floßfahrt.) In Plenheim vergnügten sich einige Jungen mit Floßfahrten auf dem Rhein, wobei der 15 Jahre alte Viktor Schneider von den Fluten in den offenen Rhein hinausgetrieben wurde. Der Junge sprang von seinem Floß ins Wasser. Ein Kamerad, der ihm schwimmend zu Hilfe eilte, mußte zusehen, wie der Junge einige Meter vor ihm verlor. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden.

## Stadt Herrenalb — Deutsche Volksschule

Anmeldung der Schulpflichtigen,  
die am 31. August 1941 das 6. Lebensjahr vollendet haben, auch der Landverköstlichen, die nach dem 1. September sich noch hier ansiedeln, unter Vorlage des Anmeldebogens oder sonstigen Ausweises  
am Montag, den 14. Juli 1941, vormittags 9 Uhr  
im neuen Schulhaus.  
Der Bürgermeister: Dr. Eisenbraun  
Der Schulleiter: I. V. Heisch

Oberlengenhardt, 10. Juli 1941  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters  
**Gottlieb Weeber, Alt-Ochsenwirt**  
von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Gutsches für seine tröstlichen Worte, dem Leichenchor für seinen erhabenden Gesang, ebenso dem Herrn Kreislerführer und der Kameradschaft für die ehrenvolle Nachrufe sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden und allen die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Moser**

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß  
mein Geschäft bis auf Weiteres  
**geschlossen**  
bleibt.  
**Autohaus Genssle, Neuenbürg**

**Bieh-Verkauf.**  
Von heute ab steht wieder ein neuer Transport  
gutgeleiteter, hochträchtiger  
Fahrräder und Milchhühner  
sowie eine Anzahl ausnahmsweise schöner  
Zuchtrinder, 4-6 Monate alt  
und ein schönes  
zweijähriges Zuchtrind  
in meinen Ställen in Oberhausen zum Verkauf.  
Bestellungen auf Einstellschweine werden jederzeit entgegengenommen.  
**Ernst Döhner, Viehhandlung, Neuenbürg**  
Telefon 319  
Schlachto Vieh wird bei besserer Verwertung entgegengenommen.

Birkenfeld.  
**Eine Kuh**  
32 Wochen trächtig, zu verkaufen.  
Hauptstraße 31.  
Zu verkaufen  
**Boltsempfänger**  
für Wechselstrom oder zu ver-tauschen gegen Voltsempfänger für Gleichstrom. Angebote unter Nr. 897 an die Einzelergeschäfts-stelle.

Ueber die Ferienzeit sucht  
Vater für seinen Sohn, 10 J. alt,  
**Erholung**  
möglichst wo Kind vorhanden ist,  
Wildbad oder Umgebung; ich  
würde selbst 14 Tage teilnehmen.  
Best. Offerten mit Kostenausschlag  
erbeten **Storheim, Postfach 146.**

Krnach.  
Verkaufe ein 11 Monate altes  
**Rind**  
Gottlob Pfeiffer.

**Ein gutes Mittel**  
gegen Hexenschuß  
oder Rheumatismus, Kaufen  
Sie Walwurfsalbe, die Schmerz-lindernde und bewährte Ein-reibung mit der hervorragenden Wirkung.  
Gr. H. 1. 24, Spg. 1099/8. 2. 56

**Das deutsche Volk ist seinen tapferen Soldaten zu wahrhaft tiefstem Dank verpflichtet!**  
Deutsche Männer und Frauen!  
Wieder stehen deutsche Soldaten im Kampf um Deutschlands Größe und Freiheit!  
**Wir in der Heimat wollen uns dieses Kampfes würdig erweisen!**  
Am 12. und 13. Juli 1941 werden die deutschen Frauen und Mütter zu Dir, Deutscher, kommen, um Dein Opfer — als Dank an unsere Wehrmacht und ihre Taten — entgegenzunehmen.  
Wenn der deutsche Soldat kämpft — wollen auch wir zum Opfer und Einsatz bereit sein.  
Wenn der deutsche Soldat Entbehrungen aller Art auf sich nimmt — wollen wir unser Opfer zum äußersten steigern.  
Wenn der deutsche Soldat zu sterben bereit ist — wollen wir unseren Dank durch unsere Opferbereitschaft unter Beweis stellen.  
Die deutschen Frauen und Mütter stellen daher ihren Dank an ihre an der Front stehenden Männer und Söhne dadurch ab, daß sie sich in den Dienst der Gemeinschaft stellen, um bei der nächsten Hausammlung für das  
**2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz**  
den Geist der Gemeinschaft in seiner Vollendung zum Ausdruck zu bringen unter der Parole:  
**Alles für Deutschlands Sieg und seine Zukunft!**  
Unser Dank an den Führer und seine Soldaten sei die Steigerung unseres Willens zum Opfer!  
**Es lebe der Führer und seine Wehrmacht!**  
Dr. Haegeler, Landrat  
Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes  
Wurster, Kreisleiter

Neuenbürg  
Mein Geschäft ist ab Samstag, 12. Juli  
**wieder geöffnet**  
A. Stamer, Bäckermeister

Herrenalb  
**Katze**  
weibl., vor einigen Tagen ent-laufen. Brust, Vorderfüße und unten weiß, oben dunkelgrau u. schwarz gestreift. Wiederbringer erhält hohe Belohnung.  
Dr. Krienen, Herrenalb, Am Konventgarten, (neben Haus Zozmann)

**DEN KÄMPFERN FÜR DEN SIEG**  
GEBÜHRT DAS OPFER DER VOLKS-GEMEINSCHAFT.  
Hausammlung

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Von sieben angegriffenen britischen Flugzeugen sechs abgeschossen.

Rom, 10. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Verbände unserer Luftwaffe haben den Flugstützpunkt Alcosia auf Cypern angegriffen und beträchtlichen Schaden sowie Brände verursacht. In der Nähe der Küste von Eppern haben unsere Flugzeuge einen 5000-Tonnen-Dampfer torpediert.

Ein Sanitätsflugzeug ist in der Straße von Sizilien von britischen Jagdflugzeugen angegriffen worden. Südlich von Sizilien haben unsere Jäger ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen.

In Nordafrika wurde an der Sollumfront eine feindliche von Panzern unterstützte Abteilung in die Flucht gejagt. Luftstreitkräfte der Achse haben in Tobruk auf der Rede liegende Schiffe sowie besetzte Stellungen bombardiert. Weiter wurden feindliche Flugstützpunkte östlich von Sid-el-Barani angegriffen; es entstanden Brände. Auf einem der Flugstützpunkte wurden zahlreiche britische Flugzeuge zerstört. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Benghasa und Tripolis. Bei dem Angriff auf Tripolis wurden von den sieben angegriffenen Flugzeugen zwei von der Bodenabwehr und vier von den Jägern abgeschossen.

In Ostafrika wies die Bekämpfung eines Stützpunktes in Ambora einen feindlichen Annäherungsversuch auf unsere Stellungen ab. Im Abwehrkampf von Koldheiß lebhaftste Artillerietätigkeit.

Am Nachmittag des 9. Juli griffen britische Flugzeuge Syrakus im Messing an. In der Nacht unternahm eine feindliche Flugzeuge einen Angriff auf Neapel, wo 14 Tote und 30 Verwundete unter der Zivilbevölkerung zu beklagen sind.

## Sieger in 40 Luftkämpfen

Das Eichenlaub für Leutnant Schnell.

MdB Berlin, 10. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Leutnant Schnell anlässlich eines 40. Luftsieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm davon mit folgendem Schreiben Mitteilung gemacht:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsiege als 18. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

## Adolf Hitler rettete Finnland

Das entscheidende Nein an Molotow.

Helsinki, 10. Juli. In der finnischen Zeitung „Suomalainen“ beschäftigt sich der finnische Dichter Bertel Gripenberg sehr eindrucksvoll mit dem Besuch Molotows in Berlin am 13. November 1940 unter der Überschrift: „Wie Adolf Hitler Finnland rettete“. Es handelt sich, so schreibt Gripenberg, um diejenigen Fragen Molotows, durch deren Beantwortung Finnlands Sein oder Nichtsein entschieden wurde. Es war ein historischer Augenblick für Finnland. Gripenberg bemüht sich, die ganze Schwere dieser Frage wiederzugeben, und fährt fort:

„Der Dolmetscher überließ klar und eindeutig die Antwort des Führers. Die Würfel um Finnland waren gefallen, und sie wiesen auf Leben. Jeder Mensch in Finnland sollte umso mehr verstehen und dankbar erkennen, so heißt es dann wörtlich am Schluss, „dass es gerade Adolf Hitlers persönlicher Einsatz war, der Finnland in dieser gefährlichsten Schicksalsstunde beim historischen Gespräch in Berlin am 13. November 1940 gerettet hat, acht Monate nach dem bitteren Moskauer Frieden, das Finnland von seinem harten Winterkrieg ermittelte war.“

Die Finnen singen deutsche Soldatenlieder.

Der finnische Dichter Reino Hirvileppa erklärt in einer Unterredung in dem Organ der Karelier „Karjala“, dass die deutschen Soldatenlieder jetzt auch die Lieder des nor-

den finnischen Volkes seien. Unter den finnischen Liedern habe das Lied „Suomi Marssi“ besonderen Erfolg, das nach der Melodie des deutschen Liedes „Wir fahren gegen England“ gelungen wird.

## Finnische Erfolge

73 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Helsinki, 10. Juli. Wie das Oberkommando der finnischen Wehrmacht bekanntgab, hat an der südöstlichen Landgrenze hauptsächlich Erkundungstätigkeit und Störungsfeuer der Artillerie stattgefunden. Die finnischen Truppen erbeuteten acht Geschütze, eine Menge Maschinengewehre und andere Waffen.

An der Ostgrenze wurden die Kriegsoperationen planmäßig fortgesetzt und einige Ortschaften besetzt. Die finnischen Seestreitkräfte verankerten in den letzten Tagen fünf feindliche Fahrzeuge, darunter zwei große Transporter und einen Minenjäger von etwa 500 Tonnen. Die finnische Luftwaffe bombardierte feindliche Flugzeuge, Bahnhöfe und Transportzüge und verursachte durch Bombentreffer große Schäden. Bis zum Abend des 8. Juli schossen die finnischen Piloten und die Flak insgesamt 73 feindliche Flugzeuge ab. Vier finnische Flugzeuge kehrten nicht zurück.

## Sowjetbomben auf Helsinki

Helsinki, 10. Juli. Einige Sowjetflugzeuge warfen in den ersten Morgenstunden Bomben über der finnischen Hauptstadt ab. Sie richteten dabei ihren Angriff gegen ausgeprochene Wohnviertel. Vierzehn Personen wurden getötet, 43 verletzt. Mehrere Wohnhäuser und drei Schulgebäude erlitten zum Teil schwere Beschädigungen. Eine Reihe Holzhäuser, in denen Arbeiter wohnten, wurden durch Feuer zerstört. Bei dem rücksichtslosen Verlust der Sowjetflieger, das Ehrenmal für die Gefallenen des Winterkrieges 1939-40 zu zerstören, fiel eine Bombe in unmittelbarer Nähe des Denkmals, richtete jedoch zum Glück keinen Schaden an. Die Bevölkerung zeigte bei dem Überfall größte Ruhe und nahm die Aufräumungsarbeiten sofort in Angriff.

## Griff nach Sowjetschiffen

England will sie „in Sicherheit“ bringen.

England hat jede Gelegenheit benützt, um sich der Handelschiffe seiner Verbündeten zu bemächtigen und um damit den immer mehr zur Neige gehenden eigenen Tonnagebestand wenigstens etwas zu erhöhen. Auf diese Weise sind Teile der norwegischen, holländischen, belgischen, französischen und zuletzt der griechischen und jugoslawischen Handelsflotte in englischen Besitz gekommen.

Doch nun England in der gleichen Zeit, in der in der englischen Relation die militärischen Ausrichten der Sowjets als „kerneswess aussichtslos“ dargestellt werden, neue Möglichkeiten zur Beschaffung von Schiffsraum aus der Niederlage eines Verbündeten, diesmal der Sowjetunion, sieht, zeigt eine Veröffentlichung der in dieser Hinsicht immer gut unterrichteten „Londoner Financial News“, in der wörtlich gesagt wird: „Die britische Mission in der UdSSR wird sich neben technischen und wirtschaftlichen Problemen auch mit der Frage befassen, welche Rolle der sowjetische Schiffsraum im Rahmen der gemeinsamen Anstrengungen spielen wird und wie diese Schiffe eingesetzt werden sollen. Die UdSSR verfügt über eine große Anzahl von Schiffen in allen Teilen der Welt, besonders in amerikanischen Gewässern.“

Die Spekulation auf den sowjetischen Schiffsraum kommt deutlich genug zum Ausdruck. Sie zeigt, wie dringlich die englische Tonnagenot geworden ist, denn England kann von der Sowjetunion keinen erheblichen Zuwachs an Tonnage erwarten. Die gesamte Sowjettonnage stellte sich im Jahre 1939 auf nicht mehr als rund 1,5 Millionen BRT und hat sich durch die Besetzung Litauens, Letlands und Estlands lediglich um rund 370 000 BRT vermehrt. Diese recht kleine Flotte hat die sowjetische Volkswirtschaft bisher für sich gebraucht.

## Jede Frau muß arbeiten

Nächstun ist die größte Schande“.

Düsseldorf, 10. Juli. Die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink sprach im Rahmen einer Großkundgebung des Frauenamtes der DAF in der Städtischen Turnhalle zu Düsseldorf vor mehreren tausend Frauen, Amtsdamen und Betriebsführern aus dem ganzen Gaugebiet über das Thema „Einsatz der Frau im Kriege“. Die Reichsfrauenführerin erklärte dabei:

„Es muß heute, wo das ganze deutsche Volk beizureit ist, Opfer zu bringen, festzustellen und gefordert werden, daß die Arbeit der größte Adel und die größte Kriegsauszeichnung ist, die eine deutsche Frau sich in diesem Krieg holen kann. Nächstun ist die größte Schande, die nachher zeitlebens an denen haften bleiben wird, die diese Schande auf sich genommen haben. Es darf heute keine deutsche Frau geben, die sich aus der Kette der heftenden Hände ausgliedert. Keine Frau darf vergessen, daß die deutschen Frauen in großen, gefährlichen Zeiten innerer Kräfteproben immer nahe zusammengedrückt sind. Jede deutsche Frau muß daher auch heute ihren Teil zur Erreichung des Sieges beitragen. Der größte Kampf unseres Volkes um seine endgültige Position in der Welt verlangt eben von allen Opfer.“

400 BDM-Mädels im Ostinsatz.

Berlin, 10. Juli. Schon in den Siedlerlagern im Reich hatte der Bund deutscher Mädel überall da, wo Hilfe notwendig war, zugepackt, hatte die Kinder betreut, die Mädel und Jungmädel erzieht und die Zeit verkürzen helfen, die sie ohne Haus und Hof und oft in Städten zubringen mußten. In den darauffolgenden Monaten, in denen die Volksdeutschen neu angesiedelt wurden, folgten viele hundert Führerinnen und Mädel, um ihnen einige Wochen im Einsatz zu helfen. Vom Oberrhein kamen aus dem BDM zu diesem Zweck in Zusammenarbeit mit Partei, NSB und allen übrigen Stellen in den Siedlerdörfern eine Anzahl von Lager geschafften, die je zwölf Mädel für etwa sechs Wochen aufnehmen. Waren es im vergangenen Jahr bereits 1400 Führerinnen und Mädel, die im Osten im Einsatz standen, so wird diese Zahl von Januar bis September 1941 bei weitem überschritten. Mit den 400 Mädel, die in Danzig-Westpreußen eingesetzt sind, werden 2500 während ihrer Ferien- und Freizeit den Siedlern im Osten zur Verfügung stehen.

Dr. Ley in Klagenfurt.

Klagenfurt, 10. Juli. Auf seiner Deutschland-Reise traf Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Klagenfurt, der Kärntner Landeshauptstadt, ein, wo er von Gauleiter Rautsch im großen Wappensaal des Landeshauses begrüßt wurde. Dieser südlichste Gau Deutschlands — sagte Dr. Ley in seiner kurzen Ansprache — habe seit Jahrhunderten die Beachtung des vorwärtigen Elementum und andere fremde Einflüsse gehalten. Der anschließende Großappell auf dem Platz der SA vereinte geschlossen über 200 Betriebe mit 12 000 Gefolgschaftsmitgliedern und weiteren 4000 Menschen. Dr. Ley erinnerte daran, daß sich die erprobten Kärntner 1918/19 mit der Waffe in dem Kampf um ihre Heimat und 1920 bei der Abkämpfung wacker gehalten haben.

Karl Friedrich von Siemens gestorben.

MdB Berlin, 10. Juli. Der Chef des Hauses Siemens, Karl Friedrich von Siemens, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Karl Friedrich von Siemens, der jüngste Sohn des Begründers Werner von Siemens, war im Jahre 1899 in den Konzern eingetreten und hatte nach verschiedenen Zwischenstufen im Jahre 1942 den Vorsitz des Vorstandes der Siemens-Schuckertwerke AG übernommen.

Tisch protestiert gegen Verankerung.

Bern, 10. Juli. Wie in Sicht amtlich mitgeteilt wird, hat die französische Regierung durch ihren Botschafter in Washington der amerikanischen Regierung einen Protest gegen die Bombardierung und Verankerung des französischen Handelsdampfers „St. Didier“ in dem türkischen Hafen Adalia zur Weiterleitung an die britische Regierung überreicht.

# Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Verbehrrechtlich durch Roman-Verlag A. Schwabenstein, München

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sehr richtig“, mischte sich Herr Kuland drein. „Die Vergabung allein macht es noch nicht. Man muß auch innerlich gefestigt sein. Ist es so, daß sehr gefühlte Kinder später oft enttäuschen. Und soviel ich gesehen habe — ich muß es Ihnen selber sagen, Herr Rodenstock — ihr kleiner Albert ist ein richtiger Kaufjunge. Geh ich da kürzlich über die Straße, ruft mir da hinter einer Hauswand jemand nach: Schwäbel, Schwäbel, hastst e spitziges Schwäbel.“ Wie ich mich umdrehe, wer ist es? Ihr Jüngling, der Albert, oder wie er heißt.“

Die anwesenden Herren brachen in ein Gelächter aus. Nur Rodenstock war peinlich berührt und wollte sich entschuldigen. Aber der Oberförster unterbrach ihn.

„Geh, Rodenstock, sind Sie doch froh, wenn ein Bub ein Leben hat. Diese Stubenhocker kann ich von der Welt nicht verkaufen. Ich muß sagen, mich freut der Kerl. Heut hab ich ihn zum Beispiel erwischt beim Fischen. Sag ich zu ihm: Ich schneid die die Ohrwachtel ab. Sagt der Käufer: Kannst ja doch nicht rüber über das Wasser. Recht hat er gehabt und mich hat es gefreut.“

Da soll nun ein Vater nicht von einer fröhlichen Glückseligkeit erfüllt werden, wenn er solches hört. So freudvoll ist ihm zu Mute, daß er sich eine Zigarre bestellt zu zwanzig Pfennig, eine Ausgabe, die er sich sonst nur an den höchsten Feiertagen des Jahres leistet.

Oh, es war in diesem Augenblick gar nicht so leicht, sein fröhliches Herz zu verbirgen. Und wie hurtig seine Gedanken sprangen. Er sah den Sohn schon als irgendeinen großen Herrn, der fertig war mit dem Studieren und er, der Vater, brallte neben ihm durch das Städtchen und nickte allen

Leuten freundlich zu, als wollte er sagen: seht, dieses ist mein Sohn Albert.

Meister Rodenstock wurde in seinen fähnen Gedanken unterbrochen durch den Eintritt eines Mannes, der aufmerksam zum Stammtisch hingeküsst und dann an einem Tischchen in der hintersten Ecke Platz nahm. Es war ein alter Mann mit einem Gesicht, so still wie ein Herbstmorgen. Wie ein Häuflein Schnee lag sein Haar über einer hohen, durchgeistigten Stirne. Er hatte etwas vorzeitig Greisenhaftes. Nur die dunklen, großen Augen hinter der Weißle mit einem goldenen Wägel leuchteten in jugendlichem Feuer.

Dieser späte Gast war Musiklehrer in Kirchzell. Er war vor einigen Jahren hierhergekommen und hatte niemand bei sich, als ein kleines Mädchen. Es lag ein gewisses Dunkel über seiner Vergangenheit. Man wußte nichts Rechtes, woher er kam und weshalb sonst niemand bei ihm war als seine kleine Enkelin. Draußen am Stadtrand konnte er Wohnung beziehen in einem der Gemeinde gehörigen Hause. So schlug er sich die ersten paar Monate recht und schlecht durch, bis er durch gütige Vermittlung des Pfarrers die Stelle des Chorregenten bekam.

So spielte Thomas Schröder die Orgel in der Kirche und pries auf ihre die Liebe Gottes. Die Leute merkten bald, daß er ein großer Meister war in seinem Fach und da er auch noch Geige spielte, bekam er bald eine Anzahl Schüler. Er selbst aber blieb, was er war. Ein Einsamer, der am liebsten seinen Weg allein ging und keinerlei Anschluss an die Menschen suchte. Er galt als Conterling, und es wäre auch jetzt niemand eingefallen, ihn etwa an den Stammtisch herzubitten. Er las seine Zeitung hinten, trank sein Glas Bier und kümmernte sich um niemand.

Am Stammtisch vorne drehte sich das Gespräch noch eine Weile um den kleinen Schreinerhahn und als die zehnte Stunde nahte, brach man allmählich auf.

Meister Rodenstock war ein wenig nachdenklich auf dem Heimweg. Bei der Wegkreuzung trennte sich der Oberförster von ihm und er ging allein den schmalen Steig zur Kirche hinunter auf den Marktplatz.

Grünlich lag das Mondlicht auf den Dächern und ganz still war die Nacht. Nur das Plätschern der Lauter hing hinter den Häusern herauf wie aus einem Ugrund. Beim Wehnerhaus begann plötzlich ein liebessungiger Kater zu jaulen. Ein Fenster klickte und die Wehnerin pakte mit bescheidener Stimme den nächsten Esberr von dannen. Meister Rodenstock blieb bei den Kastanienbäumen stehen und lächelte über den Jörn der Wehnerin, denn der Kater hing gleich darauf wieder zu jaulen an, trotzdem er ein schwarzes Müßwisch geschimpft wurde.

Auf der anderen Straßenseite trübten fand dieses inebändige Gemäuer schon mehr Verständnis und Milderheit. Und zwar im Herzen des Herrn Kuland, der auch den Frühlings im Hut spürte und mit spitzigem Munde am Bäckerehaus vorbeiging. Er dachte dabei an ein gewisses Mädel, dem er sich bisher noch nicht erklärt hatte. Aber er war fest entschlossen, damit nicht mehr lange zu warten.

Als Meister Rodenstock weitergehen wollte, stand plötzlich der Musiklehrer neben ihm. Rodenstock war schon wieder verlegen. Was sollte der andere von ihm denken, daß er noch hier stand wie ein Trummer, oder ein junger Mensch in der Kiste, der auf ein Mädchen wartet. Doch der andere schien solches nicht zu denken. Er sagte:

„Ich habe aus Ihrem Gespräch verhin entnommen, daß Sie Ihren Jungen fortgeben sollten zum Studieren.“

„Allerdings, Herr Schröder. Ich bin mir nur nicht recht klar noch, was ich tun soll.“

„Warten, lieber Herr Rodenstock. Nur abwarten. Vergabung allein nützt noch gar nichts. Es gehört vor allem Liebe zu dem, was man werden will. Wie soll ein Kind mit zehn Jahren das schon wissen?“

Sie schritten langsam über den Marktplatz.

„Sehn Sie“, sprach der Musikler weiter. „Ich habe manche junge Menschen gekannt. Ich habe manchen aufstirgen sehen, aber auch manchen versinken in der Großstadt. Entwurzelte waren es dann, die den Sinn für ein geordnetes Leben verloren hatten.“

(Fortsetzung folgt.)

# Herrschaft viehischer Instinkte

Furchtbare Einzelheiten aus dem „Sowjetparadies“

Von H.-Kriegsbericht Dr. Achim Holz.  
(BR.) Die Menschen in Lemberg — gleichgültig ob Ukrainer oder Polen — atmen befreit auf, seit deutsche Truppen in die Stadt einmarchiert sind. Wir fragen uns, weshalb sie so jubeln und sich so freuen und uns so sehr als Befreier feiern. Aberhalb Jahre hat das bolschewistische Regime in dieser alten deutschen Stadt geherrscht. Aberhalb Jahre lang haben diese Menschen in einer länderlichen unersetzten Furcht gelebt. Ich habe mehrere Lemberger Einwohner gesprochen. Zwei davon haben ein halbes Jahr im „Brigitte-Gefängnis“ gefessen. Nach dem Einmarsch der Bolschewisten lebte jeder Einwohner ständig in der Angst, denunziert und von der GPU (oder wie sie heute heißt: der KGB) verhaftet zu werden.

Zu Tausenden hat man Ukrainer und Polen verhaftet. Meist auf die Denunziationen von Juden hin, wie man mir versichert. Die Verhaftung, man habe sich gegen den Bolschewismus ausgesprochen und sei Ukrainer, genügt schon als Verhaftungsgrund. Die Verhafteten hat man dann entweder gleich ermordet oder fortgeschleppt (unter der Bezeichnung „Politischer“, womit man in jedem Sowjetgefängnis vogelfrei war), oder man hat sie für lange Monate eingekerkert — eingekerkert — aber wie: zu 40 Mann in einer kleinen Zelle, so daß niemand liegen, alle nur hocken konnten. Ich habe die furchtbaren Einzelheiten selbst gesehen. Weder Licht noch Luft fiel in diese Morierkammern. Es gab nur Brot und Wasser. Und dann die „Inspektionen“ und „Verhöre“!

1000 Ukrainer und Polen sind bis zu unserem Einmarsch ermordet worden. Deshalb? Weil man sie als Bolschewistenfeinde denunziert hat — ob sie sich tatsächlich irgend etwas zu haben zuschreiben konnten, wurde nie mehr nachgeprüft. Ein Teil dieser Unglücklichen hat seit ein oder einhalb Jahren in diesem schauerlichen Gefängnis gefessen, alle voller Ungewißheit ob ihres Schicksals.

Ich habe sehr viele Bücher über den Bolschewismus, über die Gräueltaten dieser Bolschewisten gelesen, aber das alles wird noch in den Schatten gestellt durch das, was ich heute mit eigenen Augen im „Brigitte-Gefängnis“ sehen mußte. — In einem Zellenkeller waren Hunderte von Ukrainern und Polen — Männer, Frauen und sogar Kinder von vierzehn Jahren — verscharrt. Man hatte die Leichen durch jene aus Tageslicht, deren Denunziationen diese Menschen zum Opfer gefallen waren — durch Juden. Niemals hätte ich vorher je geglaubt, daß es solche

## Bestien in Menschengestalt

geben könnte, die zu solcher Herberität fähig waren. Keines dieser armen Opfer war erschossen worden. Einigen wenigen hatte man die Kehle durchgeschnitten, anderen die Hände aufgeschlitzt, darüber hinaus wiesen alle Leichen furchtbare Verletzungen im Gesicht, am Hinterkopf oder am Körper auf. Man hatte sie anscheinend mit spitzen Haken auf Schüssel und Rücken geschlagen. Wenigstens ließen die furchtbaren Löcher darauf schließen. Manchen waren die Nasen abgeschnitten, einem anderen wieder hatte ein furchtbarer Hieb das Gesicht verformt.

Aber das war noch nicht alles! Eine große Zahl der Opfer war bei lebendigem Leibe verbrüht worden. Wahrscheinlich hatte man sie in kochendes Wasser geworfen. Die verbrannte Haut, die am ganzen Körper in Fetzen herabhängte, wies darauf hin. Das war auch der Grund, weshalb sich die meisten Opfer vorher ausziehen mußten. In einem Keller fanden wir Berne von Kleidungsstücken. — Das Verbrühen konnte aber in seiner Qual noch gesteigert werden durch die Anwendung des „roten Handschuhs“. Man hefte nur die Hände und Füße der Opfer in kochendes Wasser, läße dann die Haut oberhalb des Hand- und Fußgelenkes mit einem scharfen Messerschnitt und zog sodann die Haut bis auf die Kinn- bzw. Schenkelrinne ab.

Einige hatten völlig zerhackte Hände. So hatte man diese unschuldigen Menschen aus viehischer Lust gequält und zu Tode gemartert. Nie hätte ich so etwas überhaupt für möglich gehalten, wenn ich nicht diese grausige Wirklichkeit selbst erlebt hätte. — Und wer waren die Henker? Der größte Teil dieser GPU-Beamten, diese sogenannten „Kommissare“ mit dem breiten roten Streifen um die Miße — sind Juden.

Man hat mir den Vizeleiter gezeigt, aus dem die nicht mehr menschlich klingenden Schreie der Gequälten über den ganzen Gefängnishof gellten. Eine niedere, düstere und kurze Wendeltreppe, die man das Opfer hinunterließ, dann ein langer Gang und daran anschließend drei kleine Kellerräume von anderthalb Metern im Geviert. Nirgendwo an der Wand fand Angeleinschnüre zu sehen, jedoch ist alles über und über voller Miststümpfe. Ich trete über die Schwelle und laufe erschrocken zurück:

## Bis zum Knöchel stand ich im Mist!!!

Ich vermag es nicht, hier noch Einzelheiten niederzuschreiben, es ging an die Grenze dessen, was einem Menschen möglich ist anzusehen, geschweige denn, es selbst fertig zu bekommen. Darf man denn so etwas überhaupt niederzuschreiben, was man hier sehen mußte?!

Ja! Man soll es hinaus-schreiben in die Welt, was Bolschewismus heißt! Bolschewismus bedeutet die tyrannische und schrankenlose Herrschaft der viehischen, sadistischen Instinkte.

Untermenschlich, die niemals im positiven Sinne ein Volk oder gar Völker führen können, müssen eben an die niedrigsten Instinkte der Wildervertieren appellieren, um im Verein mit diesen alles Gute, ihnen Überlegenere zu vernichten. Unter den mindwertigen Kreaturen ist aber immer nur der Herrscher, der am brutalsten und viehischsten auftritt. — Möge die Welt erkennen, welche große und hohe Aufgabe das deutsche Volk zusammen mit den ihm verbündeten Nationen erfüllt, daß es diese Tyrannen und Grausamkeiten an der Schwelle Europas niederzwingt, um die Menschheit von dieser Geißel zu befreien.



BR.-Hummer-Weltbild (BR.)  
So sehen sie aus, die auf Befehl der Moskauer Internationale die „Kultur der Weltrevolution“ nach Europa bringen sollten

Zwei Köpfe gefangener Sowjets, aufgenommen in einem deutschen Gefangenenlager im Osten. Der obere stammt aus Rußland, der untere aus dem Kaukasus.

hauern und Jansen liegen Platte, viele sind blutigrot. Lenins kahler Schädel ist datenbedruckt. An einem morschen Bretterbaum liegt Stalin. Männer und Frauen reißen die Anschläge herunter, paplerene Fetzen tanzen über die Dorfstraße. Die Sowjets liegen im ehemaligen Polen nichts unversucht, all ihre propagandistischen Mittel hatten sie eingesetzt. — Die Straße, die wir durchqueren, weist sich zu einem Marktplatz, den ein starkes, langgestrecktes Gebäude abschließt. Die Sowjetmacht haben auch hier monopolisiert, haben auch hier durch Einführung der Kollektivwirtschaft die Bevölkerung um den Lohn ihrer Arbeit gebracht.

Jetzt, da die deutschen Truppen eine neue Zeit anstünden, jetzt, wo Unterdrückung und Knechtschaft ein Ende haben, bricht die Volksmutter los, entläßt sich der seit Jahren gekrümmte Hals. Das Magazin wird gekürzt und gelüftet. — „Man hat uns alles genommen!“ ruft irgendein Dorfritzer. „Jetzt holen wir alles zurück!“

## Die Stimme von der Wolga

Von Kriegsberichter Willy Ehlers.

(BR.) Mitten im Arm des Krieges, am Rande der großen Heerstraße, haben wir einen Augenblick verweilt. Einen Augenblick nur, aber dieser Augenblick war erheben. — Seitwärts, am Walde entlang, kommt uns ein Gefangenentrupp entgegen. Waffenlos, verdrückt, abgemüht stehen sie dahin. Der Arica ist für sie zu Ende. Wir



Zeichnung: Ehner-Deutscher Mater-Verlag (BR.)

wundern uns, daß keine Begleitmannschaft beigegeben ist. Ein Kamerad fragt im energischen Ton nach dem Wobin. Der Fall ist schnell geklärt. Zwei junge Burschen, die den Schluß des Trupps bilden, springen vor und erklären in gut pfälzischem Dialekt: „Si, mir stehen den Jung Herr Offizier!“ Darob entspinnt sich der folgende Dialog: „Kann, ihr sprecht deutsch, seid ihr vielleicht Volksdeutsche?“ — „Ja, wir sind von der Wolga!“ — „Und ihr sprecht pfälzisch?“ — „Si ja, so schwäge Badder und Rudder.“ Es sind Wolga-Deutsche.

## Die Rädelstürmer türmen

Nach bewährtem Prinzip aus dem Staube gemacht.  
Von Kriegsberichter Kruse.

(BR.) Wir erleben es in diesem Kriege immer wieder, daß die Einpeitscher, Heher und Rädelstürmer mit großem Wort und lautem Geschrei da sind, solange der Kanonendonner nicht zu hören ist. Wird es aber ernst, suchen sie das Weite. Dies bewährte Verfahren haben natürlich auch die kommunistischen Vongaren angewendet. Sobald deutsche Truppen in bedrohliche Nähe kamen, haben sie das Neben verlernt, haben ihr Herz in die Hosentaschen gesteckt und sind getürmt.

Noch in der Erinnerung an die ernst-tomische Flucht einiger Parteiführer muß der Leiter der Straßenbauverwaltung von Aletavos, ein Bauingenieur, der in Prag studiert hat und geläufig deutsch spricht, lachen. Die Vongaren, die sich bisher wie die Herrgötter gebürdet und die einheimische litauische Bevölkerung schamlos schikanieren und drangsaliert hatten, kamen am 22. 6. 41, einige Stunden vor dem Einmarsch deutscher Truppen, reichlich bleich und nervös zu ihm und verlangten den Personenkraftwagen, der der Bauverwaltung für Dienstfahrten zur Verfügung stand. Es war Sonntag. Der Fahrer hatte Urlaub. Er wollte ihn suchen lassen. Damit mußten sich die stadtbegierigen Vongaren zufriedengeben. Sie zogen also ab, um aber nach ein paar Stunden, als der Kanonendonner bedrohlich angeschwollen war, nochmal zu kommen und noch energischer den Wagen zu verlangen.

Der Fahrer, der die erbärmliche Absicht der früher so großsprecherischen Wichte durchschaute, ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Der Fahrer war nicht anzufinden, zudem hatte er den Anfaßschlüssel mitgenommen, so daß auch ein anderer den Wagen nicht in Gang bringen konnte. Aufgeregt und blaß sind die Säulen der kommunistischen Partei in Aletavos dann getürmt und haben ihr Material stückweise zurückgelassen. Sie sind seitdem spurlos verschwunden, offenbar treiben sie es nun weiter ostwärts in gefährlicher Sicherheit noch länger. Aber auch sie wird die wohlverdiente Strafe noch treffen.

## Runter mit Stalin!

Deutsche umjubelt. — Kollektivwirtschaft zu Ende.

Von Kriegsberichter Siegfried W. Viktorius.

BR. Die Panzerstraße hat für die Sowjetpanzer ein vernichtendes Ende genommen. Über 50 mächtige Kolosse liegen ausgebrannt und granatendurchbohrt auf dem trümmerübersäten rauchenden Schlachtfeld. — Run rollen wir ins Dorf hinein. Der Wind treibt uns blauschwarze Rauchwolken entgegen, läßt unsere Augen tränen, die der Staub der ukrainischen Ebenen entzündet hat. Ein doppelrohriger, schwerer Sowjetpanzer liegt weidwund geschossen unweit der Straße. Auch ihn brachten die Männer der Division zur Strecke.

Jubeln grüßt am Straßenrand die Bevölkerung. Die Frauen tragen weiße Kopftücher und buntesfarbige, weißfarbige Röcke. Sie reichen uns Kaffee, werfen Zigaretten und die gebündelte Kamenstränge auf unsere Panzer. Viele der Männer erheben die Hand zum Deutschen Gruß. Die Kinder machen riesengroße Augen und bekannnen unsere noch größeren mächtigen Fahrzeuge.

Auf manchem Dachstuhl, aus manchem Fenster wehen ukrainische Fahnen. Das Blaugelb leuchtet im letzten Abenddämmer. Da hängt doch eine rote Fahne mit Eisdel und Hammer. Die goldgelben Instanzen der Sowjets aber hat man mit einem weißen Kreis überdeckt und mit schwarzer Farbe und ungelenter Hand ein Hakenkreuz doreingesetzt. An



BR.-Kinscher-Weltbild (BR.)  
So haufen die Sowjetbestien in Lemberg. Ukrainische Wädden suchen unter den Leichen ihre Angehörigen, die von den Bolschewisten in unvorstellbarer Weise gemartert und bingelgeschlachtet wurden.



BR.-Kinscher-Weltbild (BR.)  
1939 von den Sowjets gefangengenommen, jetzt von den Deutschen befreit. Auf den Straßen in der Gegend von Lemberg begegnet man häufig Trupps polnischer Soldaten. Sie wurden 1939 nach der Befreiung des Gebiets durch die einmarschierenden Bolschewisten gefangengenommen und sind jetzt von den Deutschen befreit worden. Die Polen werden in ihre Heimatdörfer zurücktransponiert.

